

Science at Work

ZUKUNFTSMACHER IN WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Pioniere

In der Wissenschaftsstadt arbeiten und studieren mehr als 25.000 Menschen

Netzwerker

Forscher kooperieren mit Start-ups und Weltmarktführern

Neuberliner

Der Campus im Südosten der Hauptstadt zieht Experten aus aller Welt an

Mythos Adlershof

Vom Gutshof zum klügsten Kiez Berlins
und modernsten Technologiepark Deutschlands

INHALT



5 Zugezogen
Viele moderne Bürokomplexe entstehen. Ein großer Verschieber kommt 2019 nach Adlershof



6 Zugestellt
Paketbeförderung mit dem Lastenrad als Verkehrskonzept für Städte und Straßen

10 Vernetzt
16 Institute innerhalb und außerhalb der Universität sind weltweit einmalig

12 Geprüft
Das Gütesiegel „Made in Germany“ erfordert hohe Standards in Technik und Chemie

14 Angetrieben
Graforce Hydro forscht an Treibstoffen für Autos und Gasturbinen



15 Gelasert
Die Trumpf Laser GmbH entwickelt in Adlershof Technologien für den Weltmarkt

Mythos Adlershof

Seit 100 Jahren steht Adlershof für Forschung und Fortschritt. Es ist eine einzigartige Geschichte

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an Berlin denken? Coole Cafés in Kreuzberg, buntes Leben mit Menschen aus aller Welt? Oder weniger Positives wie hohe Mieten, übervolle S-Bahnen und der Versuch, einen großen Flughafen zu eröffnen.

Wir haben in dieser Veröffentlichung Erklärungen und Beispiele gesammelt. In einer Beilage, die mit Unterstützung der WISTA-Management GmbH entstand – einer Berliner Landesgesellschaft, die der Wirtschaftsförderung verpflichtet ist und das 4,2 Quadratkilometer große Gebiet mit außeruniversitären Forschungsrichtungen, Instituten der Humboldt-Universität und mehreren Technologiezentren betreibt.



Der Trudelturm befindet sich mitten auf dem Campus der Humboldt-Universität

„Die Schlüsselkompetenzen haben wir sehr gut besetzt“

WISTA-Geschäftsführer Roland Sillmann sieht den Technologiepark für die Herausforderungen der Zukunft sehr gut aufgestellt. Im Interview spricht er über Chancen im Maschinenbau, neue Arbeitszeitmodelle und das knappe Gut Gewerbeflächen

Herr Sillmann, der Technologiepark wächst und wächst. Es entsteht viel neuer Büroraum. Gibt es bald ein Überangebot? Ein Überangebot gibt es nicht. Verschiedene Studien sagen aus, dass wir in Adlershof mit allen unseren Bauprojekten noch nicht einmal die aktuelle Nachfrage bedienen können.

Gerade große Bürogebäude werden an vielen Stellen gebaut. Ich nenne nur „Nubis“ (Projekt Immobilien), „Brain Box“ (Profi Partner AG), Neubau am Forum Adlershof (Europa-Center), „Campus-Hotel“ und „Am Oktagon“ (Immobilienexperten-agl). „Am Oktagon“ ist ein Projekt, bei dem am Ende 13 Gebäude realisiert sein werden. Ist das nicht sehr riskant?

Robert Sillmann ist seit Anfang des Jahres 2017 Geschäftsführer der WISTA-Management GmbH



bezirk Treptow-Köpenick gehört. Der Flugplatz Johannisthal sorgte Anfang des 20. Jahrhunderts für einen weiteren Schub: 1912 gründete sich in diesem Umfeld der Vorgänger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), heute ein wichtiger Baustein im Technologienetzwerk.

Roland Sillmann, Geschäftsführer der WISTA-Management GmbH, zeigt im Interview auf, warum die Wissenschaftsstadt Adlershof im rasant wachsenden Berlin ein Vorreiter und auch Vorbild für Zukunftsorte der Hauptstadt und darüber hinaus ist. Und warum er auf dem Campusgelände heute keine Einfamilienhäuser mehr bauen würde.

Foto: Wista [2]

Ordnen Sie Adlershof doch bitte mal im Berlin-Kontext ein. Wie ist das Areal inhaltlich platziert? In Berlin gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Szenen insbesondere im Bereich der Start-ups. Eine ist eher am Endkunden orientiert – Business-to-Consumer (B2C) – und hauptsächlich in Mitte angesiedelt, wie zum Beispiel Zalando. Sie hat mit uns wenig zu tun. Unsere typischen Firmen sind Technologieunternehmen, die im Segment Business-to-Business (B2B) aktiv sind.

Diese Projekte werden zum Teil auch von der WISTA gesteuert. Gibt es da Wettbewerb? Die Zukunftsorte stehen nicht in Konkurrenz zueinander, vielmehr ergänzen sie sich. Ihre Profile unterscheiden sich deutlich. Adlershof und Buch sind zum Beispiel in der Medizintechnik aktiv. Wenn Unternehmen nahe an den Kliniken also am Kunden sein wollen, dann macht der Campus in Buch mehr Sinn für eine Ansiedlung. Wenn für eine Firma im Bereich Gerätebau die Schnittstellen zur Physik wichtig sind, dann ist Adlershof ideal.

Aber bundesweit gibt es doch sicher Wettbewerb um Unternehmen? Eher selten. Auch Hotspots wie München, Dortmund oder Karlsruhe sind klar spezialisiert. Die zahlreichen Innovationszentren, die in Deutschland aufgebaut wurden, konzentrieren sich ebenfalls auf unterschiedliche Themenfelder. Und für die unzähligen kleinen Gewerbetreibenden außerhalb der Ballungsgebiete besteht eher das Problem, ihre Flächen zu füllen.



„Wir schaffen hier eine neue Qualität der Elektronikforschung am Standort Deutschland und bieten Forschungsleistungen entlang der kompletten Innovationskette aus einer Hand“

Professor Günther Tränkle, Direktor des Ferdinand-Braun-Instituts, Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik



„Unser Standort Adlershof bietet eine einzigartige Forschungsinfrastruktur mit State-of-the-Art Laboreinrichtungen. Wir sind Berlins Silicon Valley“

Professor Ulrich Panne, Präsident der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung



Das Forum auf dem Campus der Humboldt-Universität entwickelt sich zum zentralen Kommunikationsplatz – nicht nur für Studenten

Foto: Wista AB, Promo [4]



„Der Standort ist für uns enorm attraktiv, weil die Unternehmen und Forschungseinrichtungen hier nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten“

Dr. Jens Hanke, Geschäftsführer Graforce Hydro

automat Berlin“ ansässig war. Das Gelände liegt seit Jahrzehnten brach. Jetzt konnte mit dem Eigentümer, einer Erbgemeinschaft, eine Grundlageneinbarung paraphrasiert werden. Einen Teil der Flächen wird das Land Berlin kaufen. Dort sollen Gewerbe und geförderter Wohnungsbau entstehen.

Sind alle Schlüsselkompetenzen in Adlershof besetzt? Nicht alle, aber die wichtigsten Bereiche, zum Beispiel in der Optik, die immer bedeutender wird. Auch im IT-Sektor sind wir stark, besonders wenn es um künstliche Intelligenz oder Cyber-Security geht. Auf dem Gebiet der Sensorik und bei den Materialtechnologien und schließlich in Biotechnologie und Medizintechnik haben wir viel zu bieten. Noch mehr Gewicht geben, wollen wir dem Maschinenbau, gerade im Hinblick auf Industrie 4.0. und vorausschauend geplant.

Was können andere denn von Adlershof lernen? Entscheidend ist, dass Adlershof seit mehr als zwei Jahrzehnten und über alle Grenzen der Legislaturperioden hinweg von einem breiten politischen Konsens getragen wird. Es wäre diesem Technologiepark nicht gut bekommen, hätte man ihn bei einer Entwicklung, die auf zehn oder 20 Jahre angelegt ist, alle paar Jahre umsteuern müssen. Das ist nicht passiert. Da hat man in Berlin langfristig und vorausschauend geplant.

Was gibt doch sicher auch Flops. Was würden Sie heute anders machen? Wir würden heute in Adlershof sicher keine Einfamilienhäuser mehr bauen, wie wir das beim Wohnen am Landschaftspark mal gemacht haben. Aber damals gab es viel Fläche. Heute gilt es, Flächen optimal zu nutzen, zum Beispiel in Berlin-Marzahn, wo der Cleantech Business Park entstehen wird.

Wie sieht die An siedlung des Allianz-Versicherungskonzerns in Adlershof in diesem Konzept? Auf den ersten Blick nicht unbedingt. Das Grundstück an der Rudower Chaussee gehört einem privaten Eigentümer. Das, was dort jetzt errichtet wird, geschieht auf Grundlage des Bebauungsplans. Wir überlegen allerdings, ob wir die Ansiedlung der Allianz nicht zum Anlass nehmen, uns auf dem Gebiet der Finanztechnologien (Fintech) zu engagieren. Vielleicht gelingt es uns, innerhalb der nächsten Jahre ein Fintech-Cluster aufzubauen. Es besteht die Chance, in diesem Umfeld Innovationen zu fördern. Das Institut für Mathematik der Humboldt-Universität zu Berlin ist ja schon hier.

Gibt es in Berlin zu wenig Gewerbeflächen? Definitiv! Und sie werden immer knapper. Verfügbar sind in Berlin kurzfristig 300 bis 400 Hektar, hier in Adlershof noch 60 bis 70 Hektar. Mittelfristig sind es in Berlin rund 700 Hektar. Mit dem Flug-

jeden Tag zur Arbeit in die Stadt, weil sie im Homeoffice oder im Co-working-Space arbeiten.

Womit wir beim Thema Verkehr und den Belastungen in der Hauptstadt sind. Allein 2019 kommen über 1000 neue Berufstätige nach Adlershof, etliche davon mit dem eigenen Pkw. Und sollte der neue Flughafen BER Ende 2020 tatsächlich öffnen, sind dann nicht die Verkehrsachsen hoffnungslos verstopft? Sie haben doch jetzt schon Parkplatzprobleme in Adlershof... Wir haben Parkplatznot – nicht nur in Adlershof, sondern fast überall in Berlin. Aber das ist nicht das größte Problem: Wir spüren schon heute ganz besonders im öffentlichen Nahverkehr die Folgen des Wachstums dieser Stadt. Die S-Bahnen sind voller als früher, fahren aber nicht häufiger. Die Fahrpläne können oft nicht eingehalten werden. Wir müssen uns grundsätzlich Gedanken über unsere Arbeitszeiten machen. Hier brauchen wir dringend mehr Flexibilität. Warum nicht morgens im Homeoffice arbeiten und erst später ins Büro kommen? Oder nur noch an drei Tagen in der Woche? Da müssen neue Arbeitszeitmodelle her.

Haben Sie einen Wunsch an die Politik? Man muss sich unter dem Aspekt der wachsenden Stadt darüber klar sein, dass die Menschen hier nicht nur wohnen oder lernen, sondern auch arbeiten wollen. Es gibt einen Konkurrenzampf um Flächen. Es ist immer einfach und naheliegend zu sagen, dieses oder jenes Gebiet ist für Wohnen vorgesehen, da ist der Druck aus der Bevölkerung gerade in Berlin entsprechend groß und ja auch gerechtfertigt. Aber wir brauchen eben auch die Gewerbeflächen. Anders wird es auf Dauer nicht funktionieren.

Das Interview führte Andreas Mühl



„Mit dem Wissenschafts- und Technologiepark haben wir hier in Adlershof etwas bundesweit Einmaliges“

Dr. Ursula Westphal, Geschäftsführerin der Initiativegemeinschaft Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen (IGAFA)



„Der Geist, der in Adlershof herrscht, passt so gut zu uns, dass ich dafür jeden Tag zwei Stunden pendle“

Ramin Lavae Mokhtari, Geschäftsführer ICE Gateway

„Die WISTA vernetzt in Adlershof erfolgreich Wissenschaft und Wirtschaft. Unser Ziel ist es, dieses Know-how auch für andere Standorte in Berlin zu nutzen“

Henner Bunde, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe





Wachgeküsst:
Das „Müller-Areal“
soll im Norden neues
Erwartung für
Adlershof werden

Foto: Projekt GmbH

„Gegenwärtig
haben wir nur
noch 17,5 Hektar
mit Baurecht“

Walter Leibl
ist Geschäftsführer der
Adlershof Projekt GmbH

„Mit der Eröffnung der Autobahn im Jahr 2005 rückte das Gebiet plötzlich ans Zentrum heran, wurde durch die schnelle Erreichbarkeit noch attraktiver“, sagt Leibl. Damals noch unter der Prämisse, möglichst viel Gewerbe anzusiedeln. Wohnen war zwischen 2000 und 2010 nicht so im Fokus. „Mühsam mussten wir das Wohngebiet am Landschaftspark durchsetzen“, so Leibl.

Die Nachfrage war dann aber enorm. Zwischen 2004 und 2006 wurden fast alle Grundstücke für 360 Wohneinheiten verkauft, damals fast ausschließlich mit Einfamilien- oder Doppelhäusern bebaut. Leibl: „Das war aus heutiger Sicht sicherlich ein zu großzügiger Umgang mit Flächen.“ In Summe aber ein Erfolg, der in der Gegenwart im Geschosswohnbau finalisiert wird. Zum Beispiel durch Neubauten im Zentrum, „Wohnen am Campus“: Diese Angebote werden ebenfalls sehr gut angenommen, bringen Urbanität in den Stadtteil. Mit Hilfe von Wohnungsbaugesellschaften, Wohnungsbauvereinen und privaten Bauherren entstand ein neues Quartier mit 1600 Wohnungen und 400 Studentenwohnungen. Und weitere Projekte im Umfeld folgen, darunter an der Straße am Flugplatz oder auch an der Autobahn. Letztlich können es bis zu 5000 Wohnungen sein, „die das Gebiet braucht und städtebaulich reizvoll macht“, betont Leibl. „Einige Flächen haben wir aber noch in der Entwicklung.“ Leibl hat mit der Projekt GmbH noch einiges vor: Neben der sogenannten Gleislinie, einem 40 Hektar großen Gebiet der Deutschen Bahn AG, direkt angrenzend an den S-Bahnhof „Betriebsbahnhof Schöne-weide“, das vom Land Berlin erschlossen und von der DB AG für gewerbliche Ansiedlungen entwickelt wird, gibt es noch eine rund 15 Hektar große Fläche am Kohlebahn und vor allem das Areal der Müller Erbengemeinschaft.

Das Müller-Areal gehört historisch zur „Gruppe der Alteigentümer“, heute in Hand einer Erbengemeinschaft, verteilt über die ganze Welt. Die Fläche erstreckt sich im Nordosten entlang des Groß-Berliner Damms – eine Brache mit vielen baufälligen Gebäuden. Manch einer hatte das Gebiet wohl schon abgeschrieben. Nicht aber die Erben und die Projekt GmbH. Nach langen, teils komplizierten Verhandlungen stehe man kurz vor einer Einigung. Leibl geht davon aus, dass der Bauungsplan für die 21 Hektar große Fläche im

Wohnen am Campus:
Im Zentrum des Wissenschaftsparks ist Wohnen mittlerweile direkt neben der Uni möglich



nächsten Jahr stehen wird. „Es wird eine für Johannissthal typische Mischung aus Gewerbe und Wohnen unweit des Natur- und Landschaftsparks sein“, erklärt Leibl. „Auf dem Müller-Areal ist natürlich über die Jahrzehnte einiges kaputt gegangen“, ergänzt Beate Glumpf. Aber das Gebiet sei industriehistorisch bedeutsam. Aus diesem Grund werde man wie auch an anderer Stelle in Adlershof ein Ensemble an Gebäuden in Abtimmung mit der Denkmalpflege erhalten, darunter einen Teil der alten Schmiede, das Verwaltungs- sowie das Pförtnergebäude.

Was Grundstücksentwicklung und Kosten angeht, ist das Müller-Areal ein gutes Beispiel für ein Mixkonstrukt: Zunächst nimmt das Land Geld in die Hand für die Erschließung eines zum Teil schwierigen Geländes. Für die daraus resultierende Wertsteigerung gibt es dann den sogenannten Abschöpfungsbetrag, der den Alteigentümern in Rechnung gestellt wird. Anstelle einer Zahlung kann auch ein Grundstücksanteil an das Land Berlin abgetreten werden. Denn häufig ist eine wirtschaftliche Einzelgrundstücksentwicklung wegen der Altlasten gar nicht möglich: Der durch die früheren Nutzungen kontaminierte Boden muss ausgetauscht werden. Straßen zur Erschließung werden benötigt. Ein Kraftakt, der, wie auch bei den anderen Gewerbeflächen, nur dank der Fördermittel der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) gemeistert werden kann.

„Wer von uns heute ein geräumtes Grundstück kauft, der kann sicher sein, dass das altlastenfrei und sofort bebaubar ist“, betont Leibl. Bei der Vergabe von Grundstücken müsse man dabei immer wieder auch „Konzeptverfahren“, wie zum Beispiel beim geplanten Bau eines Kongresszentrums direkt am S-Bahnhof Adlershof. Die Jury hatte aus den eingereichten Entwürfen den der „immobilien-experten-ag“ ausgewählt. „Solche Verfahren mit entsprechenden Vorgaben sind für uns eine Möglichkeit steuernd einzugreifen, da wir es über den Preis nicht können und auch nicht wollen.“

Wie sieht die Steuerung beim Verkehr aus? „Wir bekommen in den nächsten Jahren mit dem „Betriebsbahnhof Schöne-weide“ einen weiteren S-Bahnanschluss, der sich zum Areal hin öffnet. Zudem haben wir die Straßenbahn, die verlängert wird nach Schöne-weide. Es ist die M 17, eine Metrolinie, die die Lücke zwischen Adlershof und Schöne-weide schließen wird. Das ist wichtig, denn Straßenbahnen sind leistungsfähiger als Busse. Die Parkplatzsituation ist natürlich schwierig“, schaut Leibl in die nahe Zukunft. Besonders im Umfeld der Rudower Chaussee, der „Wirtschaftsmagistra-“, gibt es tagsüber Parkplatznot. Zumal es im gesamten Gebiet Adlershof keine Parkraumbewirtschaftung gibt. Was dazu führt, dass Parkhäuser zu bauen oder zu nutzen (noch) wenig reizvoll ist.

Perspektivisch nehme man noch ein anderes Thema ins Visier: „Lange Zeit war der Fokus darauf gerichtet, dass Adlershof als Agglomeration eine gewisse Verbindung schafft zum neuen Flughafen.“ Worauf man neuerdings verstärkt schaut, ist die Nähe zur Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Schöne-weide mit ihren 13.000 Studierenden und 500 Mitarbeitern. „Wir liegen sehr nah an diesem Wissenschaftsstandort, der perfekt zu uns passt. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass wir eine stärkere Verbindung hinkommen.“ Das wäre dann ein weiterer Schritt bei der Aufgabe, die einmalige Mischung mit den historischen Spuren in die Zukunft zu führen. „Es ist besonders schön, dass wir diese Historie von Beginn an wertgeschätzt haben“, sagt Beate Glumpf. „Wo das Fernsehen der DDR einst war, ist heute der Medienstandort, die ehemalige Akademie der Wissenschaften wurde zum Zentrum von Wissenschaft und Forschung.“ „Wohnen am Campus“ liegt mitten in den Spuren der Luftfahrtgeschichte. Und im Norden waren es große Kombinate wie der „VEB Kühlautomat“ auf Flächen, die jetzt gewerblich entwickelt werden. AM

ADLERSHOF PROJEKT GMBH

Erkennen,
entwickeln,
veredeln

Eines der ungewöhnlichsten Fundstücke bei Bauarbeiten war ein Flugabwehrgeschütz. Das ist lange her. Aber der moderne Wissenschaftspark wächst weiter, neue Bereiche wie das Müller-Areal werden schon bald erschlossen

Unterirdische Tanks, Schutt, verunreinigter Boden: Die Liste der oftmals problematischen Fundstücke ist lang, der Grund für die Entdeckung liegt auf der Hand: „Wir haben es hier mit einem Gebiet zu tun, das schon seit der Industrialisierung immer wieder unterschiedlich genutzt wurde“, sagt Beate Glumpf, die bei der Adlershof Projekt GmbH den Bereich Planung und Erschließung leitet. Heute sind die Baufelder bis auf einige Areale, die in naher Zukunft entwickelt werden, geräumt. Und in der Adlershof Projekt GmbH, einer Tochter der WISTA-Management GmbH, die als Entwicklungsträger der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen verpflichtet ist, blickt man mit spürbarem Stolz auf die letzten Jahre zurück. „Wir haben es geschafft, uns den ständig neuen Herausforderungen anzupassen und dabei die Leitziele der Entwicklung für den Technologie- und Wissenschaftsstandort, eine profiklonformige Prägung, hochwertigen Städtebau und qualitativ hochwertige Architektur, im Auge zu behalten“, sagt Walter Leibl, Geschäftsführer der Gesellschaft. „Unser Gebiet umfasst insgesamt 420 Hektar, gegenwärtig haben wir 17,5 Hektar Gewerbeflächen mit Baurecht im Angebot.“ Das ist wenig, wenn man die hohe Nachfrage in Berlin bedenkt. Bis 2019 werden neue Flächen hinzukommen.

Die jüngere Geschichte des Areals ist ein Auf und Ab, spiegelt seit den 90er Jahren die Entwicklung Berlins mit seinen Umbrüchen wieder: Man wollte gerüstet sein für die Anziehungskraft der Hauptstadt und eben auch Gewerbeflächen zur Verfügung stellen. In Adlershof sollte im Entwicklungsbereich Johannissthal / Adlershof ein neuer Stadtteil für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien entstehen. Dafür wurde ein rechtlicher Sonderstatus nach Baugesetzbuch des Landes Berlin festgelegt, der immer noch gilt. Und die 2003 gegründete Adlershof Projekt GmbH kümmert sich bis heute darum, dass der entwickelte städtebauliche Gesamtplan umgesetzt wird.

sicoya
Siliziumphotonik

Optische Transceiver für Datacenter der nächsten Generation

- kostengünstig
- kleine Baugröße
- geringer Stromverbrauch
- skalierbare Technologie

www.sicoya.com · info@sicoya.com · Tel.: +49 30 6392-6970 · Carl-Scheele-Straße 16 · 12489 Berlin



LANDESLABOR BERLIN
Verbraucherschutz

An der Wegedornstraße findet das „Landeslabor Berlin-Brandenburg“ (LLBB) als gemeinsame Einrichtung beider Bundesländer eine neue Heimat. Bis Frühjahr 2019 wird ein viergeschossiger Neubau als zentrales neues Laborgebäude mit Verwaltung. Die Gesamtinvestitionskosten betragen 83 Millionen Euro. In dem modernen Gebäude entstehen neben Laboren unterschiedlicher Sicherheitsstufen auch Büros, eine Bibliothek, Sozial- und Technikbereiche sowie Parkflächen. Die Ansiedlung dieses Institutes mit rund 500 Mitarbeitern soll die vorhandene Kompetenz im Technologiecluster Analytik am Standort Adlershof verstärken. Die Expertenteams leisten Beiträge zum Verbraucher- und Umweltschutz.

ELEKTRONENSPEICHERUNG
BESSY II
Brillante Resultate

Die damalige „Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung“ (BESSY) richtete in Adlershof schon 1998 die Synchrotronstrahlungsquelle der dritten Generation ein. Der im Stadtbild von Adlershof besonders auch aus der Luft auffällige Elektronenspeicherring in der Albert-Einstein-Straße ist ein Sinnbild für die vielen innovativen Neubauten im Bereich von Wissenschaft und Forschung, die danach entstanden. BESSY liefert extrem brillante Photonpulse von der langwelligen Terahertz-Region bis hin zur harten Röntgenstrahlung und machen es zu einem idealen Mikroskop für Raum und Zeit. Jährlich nutzen rund 2000 externe Wissenschaftler die Einrichtung des „Helmholtz Zentrum Berlin“ (HZB).



NUBIS
Direkt an der S-Bahn

„Projekt Immobilien Gewerbe“ realisiert in drei Bauabschnitten neue Büroflächen für innovative Unternehmen unter dem Namen „Nubis“ direkt am S-Bahnhof Adlershof. Mit flächeneffizient geplanten Büroräumen und flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten entsteht eine Gewerbeimmobilie, die den Anforderungen zukunftsorientierter Mieter und Investoren gerecht werden soll. Die Gesamtfläche liegt bei 17.400 Quadratmetern. Es gibt Tiefgaragenstellplätze mit direktem Zugang.



Foto: Adlershof Projekt GmbH, Andreas Mühl (2), Promo

BAUBOOM

Im Süden was Neues

Im Wissenschaftspark sind gerade in jüngster Vergangenheit viele Bauvorhaben vollendet worden, doch die Baukräne stehen nicht still. Wie die Luftaufnahme zeigt, sind im Kerngebiet nicht mehr allzu viele Flächen verfügbar. Markante Großbaustelle ist momentan am S-Bahnhof Adlershof der Allianz-Campus. Auf der Freifläche davor soll ein Kongresszentrum mit Hotel entstehen

BRAIN BOX

Flexible Arbeitswelten

Kurz vor Baubeginn ist ein Großprojekt direkt an der Autobahn. Es entsteht die „Brain Box Berlin“, eine Gewerbeimmobilie mit offenen Höfen und einer Tiefgarage. Der Campus mit flexibler Flächen-gestaltung soll im Jahr 2020 fertig sein. Da die Anforderungen an die Arbeitsumgebung immer größer werden, setzen die Projektentwickler auf „atmende“ Flächenkonzepte. Markantes Wahrzeichen ist der achtgeschossige Turm im Osten des Grundstücks, an den sich ein geschwungener Bürokomplex aus drei Bauteilen mit vier und fünf Geschossen anschließt. „Brain Box Berlin“ hat eine Gesamtfläche von rund 27.000 Quadratmetern. Initiator und Entwickler sind die „Profi Partner AG“ und die „Albrecht Projektentwicklungsgesellschaft“.



EUROPA-CENTER
Adlerduo und goldener Schwing

Unübersehbar an zentralen Plätzen sind die markanten Gebäude der „Europa-Center AG“. Die Immobiliengruppe ist als Projektentwickler seit 2006 hier tätig. In dieser Zeit wurden Büro und Gewerbeimmobilien mit insgesamt rund 53.000 Quadratmeter Bestandsfläche geschaffen, darunter auch das „Adlerduo“ an der zentralen Rudower Chaussee. Aktuell wird ein auffälliger Neubau verwirklicht: Angrenzend an das Forum Adlershof entsteht ein neues Europa-Center, das durch seine Architektur in Form einer geschwungenen Fassade in goldener Farbe (Foto oben) mit großen Fenstern auffallen wird. Es soll mit Einzelhandel und Gastronomie ein weiterer Anziehungspunkt auf dem Campus entstehen.

ALLIANZ AG

Mit Brücken
verbinden

Für den Mieter „Allianz Deutschland AG“ verwirklicht der Bauherr „Corpus Sireo Adlershof Projektentwicklung“ den Allianz-Campus. Das Bauvorhaben auf dem 27.000 Quadratmeter großen Areal ist im Rohbau weit fortgeschritten. Generalunternehmer ist die „Züblin AG“, für das Parkhaus die „Goldbeck Nordost GmbH“. Der Grundstein wurde 2016 gelegt. Die drei großen Neubauten mit einem flexibel gestaltbaren Bürokonzept sind durch zwei Fußgängerbrücken miteinander verbunden. Jedes Gebäude verfügt über fünf Etagen. Das Gebäudeensemble soll die höchstmögliche Zertifizierung der „Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen“ erhalten. 2019 sollen die Berliner Mitarbeiter der Allianz, bislang vor allem in den Treptowers untergebracht, einziehen.

IMMOBILIEN-EXPERTEN-AG

17 Neubauten und
ein Kongresszentrum

Der Berliner Projektentwickler „Immobilien-experten-ag“ ist mit mehreren Großprojekten in Adlershof unterwegs: An der nördlichen Rudower Chaussee entsteht der Campus „Am Oktogon“ mit 17 Neubauten und 81.000 Quadratmeter Bruttogrundfläche. „Dass Adlershof eine ungebrochene Mieternachfrage erfährt, dürfte auf dem mittlerweile sehr engen Berliner Gewerbevermietungs-markt keine Überraschung mehr sein“, sagt Mareike Lechner, Vorstand der „Immobilien-experten-ag“. Vier der 17 geplanten Neubauten sind bereits fertiggestellt und weitestgehend vermietet. „Bei der Überarbeitung des Masterplans haben wir den Büroflächenanteil erhöht“, sagt Lechner. Neben „Am Oktogon“ gibt es im Süden zwei große Bauvorhaben an der S-Bahn: Es entstehen ein Kongresszentrum mit Hotel sowie der Bürokomplex „OfficeLab-Campus Adlershof“.

SYSTEM 180

Made In Berlin

System 180 – Einrichtung entwickelt und produziert Möbel für moderne Arbeits- und Lebenswelten. Im engen Austausch mit unseren Kunden verwirklichen wir individuelle Gestaltungslösungen, die die Kultur der Zusammenarbeit in den Vordergrund stellt und fördert.

www.system180.com

Space for your Ideas.

Die Design Thinking Line® von System 180 – Made In Berlin



„Wir werden uns wohl an eine stärkere Steuerung gewöhnen müssen“

Prof. Dr. Barbara Lenz ist seit 2007 Direktorin des Berliner Instituts für Verkehrsforschung im DLR und Professorin für Verkehrsgeographie an der Humboldt-Universität

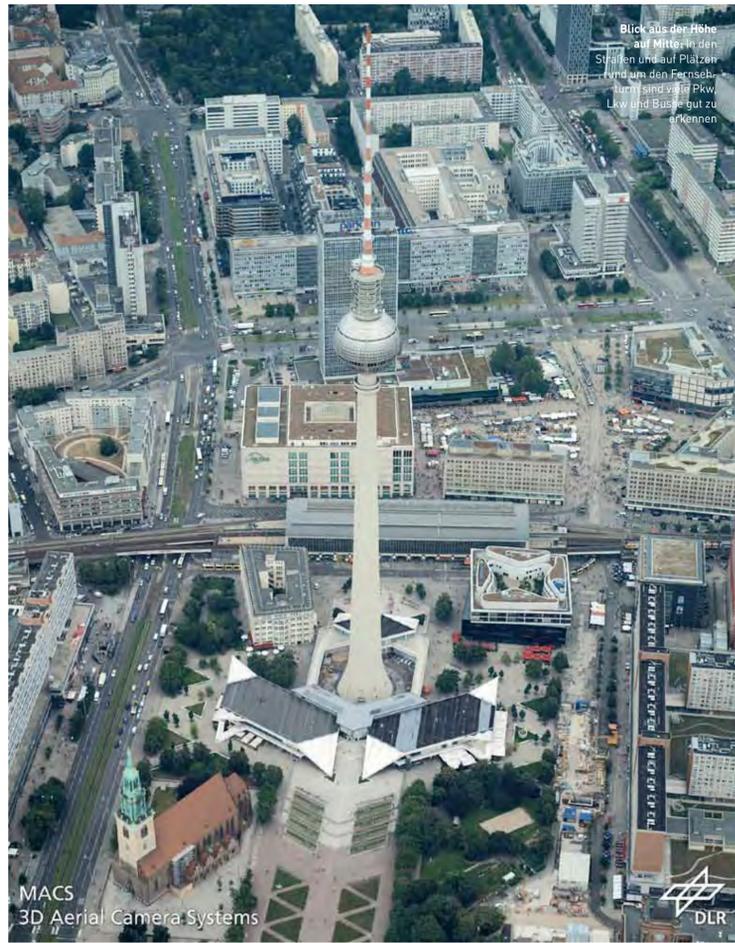
Hamburg macht in diesen Tagen ernst und setzt erste Durchfahrverbote für Diesel-Fahrzeuge um, vor allem für Lkw. Der Grund: Die Stickoxidbelastung ist einfach zu hoch. Mindestens genauso problematisch ist der anhaltend hohe Beitrag des Automobilverkehrs zum CO2-Ausstoß. Doch schnelle Besserung ist nicht in Sicht. Zum einen wird eine spürbare Entlastung durch die Umstellung auf Elektrofahrzeuge noch viele Jahre dauern, zum anderen gibt es schlicht zu viele Autos, vor allem in Großstädten. In Adlershof forscht und arbeitet das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) an historischer Stelle nicht nur an Weltraumtechnologien, sondern auch an Lösungen von Problemen, die unsere Mobilität betreffen.

Ein Schwerpunkt der Forschung ist das Verkehrssystem. Beim DLR geht das Institut für Verkehrsforschung zum Beispiel der Frage nach, wie durch moderne Technologien und Konzepte der Verkehr auf Straße, Schiene, in der Luft und auf dem Wasser besser vernetzt werden kann – und das auf globaler, nationaler und besonders auch auf lokaler Ebene. „Wir werden uns wohl an eine stärkere Steuerung gewöhnen müssen“, sagt Professor Dr. Barbara Lenz. Zwar gibt es viele Ansätze, um die Verkehrsströme samt Emissionsthemen vor allem auf der Straße langfristig in den Griff zu bekommen. Auf die Schnelle allerdings sieht die Verkehrsforscherin und Hochschullehrerin Potenzial durch die Verlagerung des Individualverkehrs auf öffentliche Verkehrsmittel. „Wien macht es vor“, sagt Lenz, die das Institut für Verkehrsforschung leitet. „Angemessene Parkgebühren, Konsequente Umsetzung von Anwohnerparken und Kontrollen zur Einhaltung der Maßnahmen auf der einen Seite, attraktive Preise beim öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) auf der anderen Seite.“ Pläne dafür gibt es fast überall, gerade auch in Berlin. „Die Stadt- und Verkehrsplanung ist mit den richtigen Ideen unterwegs“, sagt Lenz, immer wieder schwierig ist die politische Umsetzung.

Die Missstände sind offensichtlich: Nicht ausreichend sichere Fahrradwege oder Busspuren, die ständig blockiert werden. Große Flächen an unbewirtschaftetem Parkraum, die Pkw-Fahrer in die Stadt locken. „Das ÖPNV-Netz in Berlin ist sehr gut, aber vergleichsweise preiswert“, deshalb wird der öffentliche Verkehr von den Berlinern auch fast so oft wie das Auto genutzt. Jetzt geht es darum, auch die anderen Themen konzentriert anzugehen“, sagt Lenz, die Kopenhagen, aber auch Münster und Freiburg beim Radwegenetz als Vorbilder ausgemacht hat. Sogar London baut in der City leistungsfähige Trassen für Zweiräder. Und Berlin? Diese Stadt wächst rasant. Jährlich kommen im Saldo mindestens 40.000 neue Einwohner dazu. Viele bringen ihr Auto mit. Lenz: „Da haben wir wenig Effekte, wenn zwar immer mehr Berlinern aufs Auto verzichten, andererseits der Zuzug so stark ist.“

Also vieles schlecht in der Hauptstadt? „Nein“, betont Lenz, die eine Studie der Wirtschaftsprüfungs- und Unternehmensberatungsgesellschaft PwC zitiert, die sie mit dem Institut für Verkehrsforschung selbst begleitet hat. Dort heißt es: „Was Carsharing, Elektromobilität, digitale Infrastruktur oder Mobilitäts-Apps betrifft, hat sich in Deutschland viel getan.“ Allerdings liege man im internationalen Vergleich noch zurück. Verglichen mit Amsterdam, wo mehr als 5000 Elektrowagen unterwegs sind und es über 3000 Ladestellen gibt, haben deutsche Großstädte erheblichen Nachholbedarf, vom ländlichen Raum nicht zu reden. Immerhin: Die Rot-Rot-Grüne Stadtregierung Berlins will noch vor der Sommerpause das umkämpfte Mobilitätsgesetz beschließen, das besonders auch dem Radverkehr eine große Priorität einräumt. Auch das Ziel, das bis zum Jahr 2030 Busse und Bahnen emissionsfrei und klimaneutral fahren, ist dort für die Hauptstadt definiert.

Und wie sieht es mit Zukunftsszenarien aus? Ist es denkbar, dass das Areal Adlershof mal ein Testlabor für das große Feld „autonomes Fahren“ wird? „Einen Testbetrieb kann ich mir hier in absehbarer Zeit durchaus vorstellen“, sagt Barbara Lenz. Strategisches Testgebiet mit Forschung und Industriepark unter der Überschrift „Smart City“ oder „Stadt der Zukunft“ mit allen urbanen Facetten wird in Berlin aber das Areal des Flughafens Tegel sein, wenn dieser schließen wird.



Blick aus der Höhe auf Mitteln in den Straßen und auf Plätzen und um den Fernsehturm sind viele Pkw, Lkw und Busse gut zu erkennen

MACS 3D Aerial Camera Systems

Foto: DLR/RSBL

VERKEHR IN DER CITY

Lastenausgleich

Beim DLR suchen Forscher nach Wegen, Städte aus der Abhängigkeit von klassischen Fahrzeugen zu befreien

Variante bringt Hochschullehrerin Lenz ins Spiel: Das Lastenrad. „Das ist eine clevere Transportalternative für die gewerbliche Nutzung.“

In der Dörfeldstraße in Adlershof wäre das ganz pragmatisch eine Verbesserung der Situation auf der dortigen Einkaufsstraße. Der enge Straßenschnitt, eine Tramlinie, viel Verkehr und steigendes Lieferaufkommen für 160 vorwiegend inhabergeführte Geschäfte: ein schwieriger Rahmen einschließlich Verkehrschaos. Der geplante zweigleisige Ausbau der Tram wird die Situation weiter verschärfen. Die Stadt Berlin hat die Einkaufsstraße aus diesem Grund in das Städtebauförderprogramm aufgenommen, das Institut für Verkehrsforschung wurde mit einer Untersuchung zum Lieferaufkommen beauftragt. Fest steht, dass das Optimierungspotenzial groß ist. Man arbeitet jetzt im Auftrag der Berliner Agentur für Elektromobilität zusammen mit PwC an einem Ansatz, die Dörfeldstraße mit digitalen Lösungen, einem Last-Mile-Operator und stadtverträglichen emissionsfreien Lastenrädern oder leichten Elektrofahrzeugen zu beliefern, sagt DLR-Experte Lenz. Die Gewerbetreibenden müssten hierfür eine einheitliche Adresse angeben, an die zunächst alle Lieferungen zugestellt werden. Dann erfolgte die abschließende Verteilung zum Beispiel mit Lastenrädern an die Kunden durch einen Last-Mile-Operator.

Unter dem Titel „Ich entlaste Städte“ treibt das DLR das Projekt mit Lastenrädern auch bundesweit voran. 21 verschiedene Cargobike-Modelle kommen dabei zum Einsatz. Mit Cargobikes ließen sich bis zu 40 Prozent aller Fahrten von Autokurieren ersetzen, stellt das DLR in einer weiteren Studie fest. Dabei treffe man gerade in Berlin auf großes Interesse von Unternehmen, Selbstständigen und öffentlichen Einrichtungen. Schon mehr als 30 Berliner Organisationen haben laut DLR beim Lastenradtest mitgemacht oder sind gerade dabei. Vielleicht ein kleiner Baustein, damit Fahrerbote wie in Hamburg künftig in Berlin doch nicht notwendig werden. Andreas Mühl



Das Lastenrad ist eine Alternative für den Transport, Tests laufen schon

Obgleich die Städte die Bedeutung des autonomen Fahrens für die Ziele der Stadtentwicklung erkannt hätten, bilanziert PwC in der Studie, würden sie bislang noch nicht gestaltend aktiv. Treibende Akteure des autonomen Fahrens in Städten sind „aktuell“ Automobilkonzerne, IT-Unternehmen und neue Mobilitätsdienstleister. Dabei könne das autonome Fahren einen wichtigen Beitrag für den ÖPNV, städtische Wirtschaftsverkehr und die Versorgungswirtschaft leisten. „Städte sollten diese Chancen unbedingt nutzen und das autonome Fahren als Bestandteil ihrer kommunalen Strategien entwickeln“, sagt Professor Dr. Dirk Heinrichs, der am Institut für Verkehrsforschung die Abteilung „Mobilität und urbane Entwicklung“ leitet.

Zunächst müssen freilich praktikable Lösungen erarbeitet werden, die Entlastung in den Innenstädten bringen. Zum Beispiel beim Thema Parketzustellung: Als großes Zuliefererunternehmen treibt die Deutsche Post/DHL die Zustellung auf der letzten Meile mit Elektrofahrzeugen massiv voran. Der StreetScooter, ein vom Post-Konzern mittlerweile selbst hergestelltes Zustellfahrzeug, ist bereits in ganz Deutschland unterwegs. Eine



Die Geschichte beginnt 1912

Nach der Inbetriebnahme des zweiten europäischen Motorflugplatzes in Berlin-Johannisthal wurde im April 1912 die Gründungsurkunde des Vereins „Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt“ (DVL) unterzeichnet. Diese Vorgängerorganisation des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) musste ihre Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg einstellen. Auf dem DVL-Gelände siedelten sich in den 50er Jahren Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR an, 1981 entstand hier das Institut für Kosmosforschung (IKF). 1990 unterzeichneten das IKF und die damalige Deutsche Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt eine Vereinbarung, um die Arbeiten aufeinander abzustimmen. Das Know-how des IKF blieb erhalten und wurde in die neuen Strukturen der gemeinsamen Forschungslandschaft eingebracht. Das DLR Berlin wurde Anfang 1992 mit zwei neuen Instituten für Weltraumsensoren und Planetenerkundung gegründet. 2001 kam der Forschungsschwerpunkt Verkehr hinzu.

Forschung für den Welt-raum und den Verkehr der Zukunft

Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) ist das Forschungszentrum der Bundesrepublik Deutschland für Luft- und Raumfahrt. Die Tätigkeiten in Luftfahrt, Raumfahrt, Energie, Verkehr, Digitalisierung und Sicherheit sind in nationale und internationale Kooperationen eingebunden. Darüber hinaus ist das DLR im Auftrag der Bundesregierung für die Planung und Umsetzung der deutschen Raumfahrtaktivitäten zuständig.

Der DLR-Standort Berlin-Adlershof

Im 1992 gegründeten Standort des DLR konzentrieren sich die Forschungsschwerpunkte Weltraum, Verkehr und Sicherheitsforschung. Hier arbeitet man an der Erforschung unseres Sonnensystems einschließlich der Entwicklung der dafür notwendigen optischen Sensoren. Der Standort hat sich vor allem durch die Beteiligung an den großen Missionen der Planetenerforschung einen Namen gemacht: Mars Express, Cassini-Huygens zum Saturn, Dawn zu Vesta und Ceres, die Komarission Rosetta sowie die Mission CoRoT zur Suche nach extrasolaren Planeten. Neben der Planung und Vorbereitung von Weltraummissionen sind die Berliner DLR-Wissenschaftler auch an der Auswertung der wissenschaftlichen Ergebnisse beteiligt.

Der Forschungsschwerpunkt Verkehr widmet sich als Wegbereiter für ein umwelt- und sozialverträgliches Verkehrssystem und -management vor allem verkehrsträgerübergreifenden Konzepten. Im DLR_School_Lab Berlin können Kinder und Jugendliche unter Anleitung zu Forschern werden, indem sie Versuche mit aktuellem Bezug machen. In Berlin Charlottenburg arbeiten Fachleute daran, Lärm von Flugzeugantrieben und Gasturbinen zu mindern.



Foto: Böck, Deutsche Bahn AG, Dampfplakademie Berlin e.V., Lohar, Berlin

Der Lokschuppen ist Denkmal und Brücke zwischen Industrieergangenheit und Entwicklung zum innovativen Produktionsstandort in Nachbarschaft zum Landschaftspark



ADLERSHOF-JOHANNISTHAL

Die neue Werkbank Berlins

Die Annäherung erfolgt über die S-Bahn: Im Südosten Berlins liegen zwischen den Bahnhöfen Schöneweide und Adlershof riesige Flächen brach. Es gehört noch Fantasie dazu, sich neben den Gleisen einen neuen Standort für Produktion und Innovation vorzustellen. Doch genau dieses Projekt wird von der Deutschen Bahn AG gemeinsam mit dem Land Berlin umgesetzt



Ein Areal, so lang wie die Fannele im Tiergarten „Unser Areal hat eine Länge von 1,9 Kilometer und ist damit genauso lang wie die Fußball-Fannele zwischen dem Brandenburger Tor und der Siegestaube“, verdeutlicht Stahnke noch einmal die Dimensionen des Vorhabens. Und obwohl die Vermarktung gerade erst begonnen habe, „ist das Kaufinteresse an unseren unterschiedlichen Flächen bereits sehr groß“, sagt Stahnke. Das zeige, wie attraktiv der Standort Berlin mittlerweile auch für die Inhaber von Produktionsbetrieben sei.

Vermutlich ist es auch die Kombination eines künftig produktionsgeprägten Gewerbegebietes mit dem vor allem wirtschaftlich-technologisch orientierten Nachbarn in Adlershof, die Investoren und Unternehmer anlockt. Denn die DB Immobilien dockt mit ihrem Entwicklungsprojekt an die seit 20 Jahren starke wirtschaftliche Dynamik im Un-



„Das Kaufinteresse an unseren Flächen ist bereits sehr groß, obwohl wir die Vermarktung gerade erst begonnen haben“

Wolfgang Stahnke ist seit 2003 Projektleiter in der Entwicklung nicht mehr betriebsnotwendiger Flächen bei der Deutschen Bahn AG

reich man die östlichen Bezirke Berlins. Expansionsstandorte wie Benua oder Eberswalde und ohne Umsteigen den Spreewald. Auf Wunsch kann für produzierendes Gewerbe auch ein eigener Gleisanschluss an das DB-Güterbahnnetz eingerichtet werden.

Das alles wird in naher Zukunft in Berlins Südosten Wirklichkeit sein. Beim Blick aus dem Fenster in der S-Bahn auf den alten Lokschuppen sieht man diese Zukunft zwar noch nicht, aber ahnen kann man sie schon.

feld an: Adlershof-Johannisthal und Adlershof sind planerisch und inhaltlich aufeinander abgestimmt. Stahnke: „In der unmittelbaren Nachbarschaft zur Wissenschaftsstadt Adlershof sehen viele Produktionsbetriebe einen riesigen Standortvorteil. Unser Konzept geht auf.“

„Handwerkliche Werkbank“ nennt die Bahn ihr Entwicklungsgebiet treffend. Im wörtlichen Sinn eine Werkbank für viele Aktivitäten auf dem Adlershof Campus, der durch seine Nähe interessante Kooperationsmöglichkeiten mit der dortigen Hightechbranche und den Hochschulen eröffnet. Mit der Perspektive, Grundlagenforschung und Ideen aus Hörsälen, Laboren und Denkfabriken gleich in Produkte umzusetzen. Reizvoll ist die Neuan siedlung für produzierendes Gewerbe auf den Flächen in Adlershof-Johannisthal aus Sicht der Bahn AG allemal, auch unter dem Gesichtspunkt der Erschließung überregionaler Märkte im Zentrum Europas. Reizvoll auch deshalb, weil Unternehmen auf qualifizierte Beschäftigte und einen exzellenten Verkehrsanschluss setzen könnten.

Das neue Gewerbegebiet, von dem zwölf Hektar auf die bestehende Infrastruktur und Grünflächen entfallen, hält Grundstücke in allen Größen und Nutzungsprofilen bis 98.000 Quadratmeter bereit. Investiert werden rund 33 Millionen Euro, davon entfallen 17 Millionen Euro auf die DB und 16 Millionen auf das Land Berlin (davon 14 Millionen GRW-Fördermittel). „Die geplante exzellente Infrastruktur auf unserem Gelände und die bereits bestehende exzellente Infrastruktur rund um unser Areal sind unsere absoluten Pluspunkte“, rechnet Wolfgang Stahnke mit einer weiteren starken Nachfrage.

Nach Jahren der Planung sind die Bauarbeiten jetzt richtig losgegangen: Ein drei Kilometer langer Gleisarm der Fernbahn wurde bereits verlegt, Gebäude wurden abgerissen, Erschließungsstraßen werden angelegt. Eine Brücke über die Bahngleise entsteht, um die Köllnische Heide und den Landschaftspark Johannisthal für Fußgänger und Radfahrer attraktiv zu verbinden. Weitgehend ampelfrei sind die nahe gelegenen Auffahrten „Stubenrauchstraße“ und „Adlershof“ auf die seit 2005 existierende Stadtautobahn erreichbar.

Urbane Stadtlandschaft zwischen City und Flughafen

Doch es geht natürlich nicht nur um Straßen, es geht um eine urbane Stadtlandschaft. Dazu gehören Wohnangebote oder auch studentisches Leben auf dem Adlershofer Campus-Gelände. Rund um den künftigen Quartiersplatz an der S-Bahn-Haltestelle in Adlershof-Johannisthal entsteht ein bunter Mix aus Büroraum, Einzelhandel und Gastronomie. Im Zentrum von Schöneweide gibt es Einkaufsmöglichkeiten und mit der Dörfeldstraße in Adlershof eine kleine florierende Geschäftsstraße mit inhabergeführten Geschäften, Marktplatz, Kirche und zahlreichen Gaststätten. Und die neuen Unternehmen werden zwischen den Naherholungsgebieten Köllnische Heide im Norden und dem Landschaftspark Johannisthal im Süden beheimatet sein, wo sich ausreichend Naherholungsflächen befinden.

Wenn Unternehmen der Berliner City, in der es wenig Wachstumspotenzial für flächenintensive Nutzungen gibt, aus dem Weg gehen, werden sie künftig im Südosten durch drei direkt aufeinander folgende S-Bahn-Haltestellen bequem ans Zentrum angebunden sein: Schöneweide, Johannisthal (bis zur geplanten Umbenennung noch Betriebsbahnhof Schöneweide) und Adlershof. Die S-Bahnen verkehren im 5- bis 10-Minuten-Takt in Richtung Innenstadt und in Flughafen Berlin-Brandenburg (BER), der, so momentan das Ziel, Ende 2020 eröffnet. Der Bahnhof Schöneweide ist überdies ein Regionalbahnhof. Mit der RB24 erreicht man die östlichen Bezirke Berlins. Expansionsstandorte wie Benua oder Eberswalde und ohne Umsteigen den Spreewald. Auf Wunsch kann für produzierendes Gewerbe auch ein eigener Gleisanschluss an das DB-Güterbahnnetz eingerichtet werden.

Das alles wird in naher Zukunft in Berlins Südosten Wirklichkeit sein. Beim Blick aus dem Fenster in der S-Bahn auf den alten Lokschuppen sieht man diese Zukunft zwar noch nicht, aber ahnen kann man sie schon.

Die Zauneidechse zieht um

Mit der Umwandlung von Brachfläche in ein Gewerbegebiet startete die Bahn ein ambitioniertes Umsiedlungsprogramm

So hatten sich auf dem Gelände des ehemaligen Rangierbahnhofs Schöneweide Zauneidechsen, Brachpieper, Heideleichen und Steinschmätzer angesiedelt. Zunächst galt es, baufähige, landesegene sowie private Grundstücke in Berlin und Umgebung zu untersuchen, um für Tiere und Pflanzen nach einer neuen Heimat zu suchen. Das Ergebnis war ermutigend: Denn als einzige geeignete Fläche stellte sich der baufähige ehemalige Jochmontageplatz Fredersdorf östlich von Berlin heraus. Nach Genehmigung durch die Obere Naturschutzbehörde Berlin begann 2014 die Umsiedlung von Zauneidechsen. Da zum einen die Population deutlich größer war als angenommen, zum anderen die Kapazität des Ersatzhabitats schnell ausgeschöpft war, musste die Umsiedlung gestoppt werden.

Aktuell ist der Arten- und Biotopschutz auf unterschiedlichen Flächen vorgesehen. Ein Teil der Reptilien muss voraussichtlich nicht umziehen, sondern darf auf geplanten öffentlichen Grünflächen und benachbarten Gleisflächen bleiben. Zusätzlich wurden Weiheflächen im Landschaftspark Herzberge in Berlin-Lichtenberg als Eidechsenhabitat aufgewertet. Für Büttel wurde seit Ende 2016 im Willigehege Glauer Tal im Naturpark Nuthetal eine Fläche vorbereitet, so dass Brachpieper, Heideleichen und Dorngrasrückenpaare dort in diesem Sommer zum ersten Mal brüten werden.



Rundlokschuppen als Wahrzeichen

Vor 150 Jahren beginnt die Geschichte des Rangierbahnhofs Schöneweide mit der Einrichtung des Bahnhofspunkts „Neuer Krug“

Dieser Haltepunkt bindet die Landgemeinde Johannisthal an die Görlich-Bahn an. 1904 entsteht der beeindruckende Rundlokschuppen (Foto oben). Der Rangierbahnhof Schöneweide wird vor dem Zweiten Weltkrieg zu einem zentralen Umschlagplatz Berlins. Rund ein Drittel des Berliner Warenverkehrs wird hier abgewickelt. Nach dem Krieg und mit der Teilung Deutschlands folgt ein fundamentaler Wandel in der Abwicklung der Güterbeförderung: Der Rangierbahnhof verliert an Bedeutung. Seit 1998 liegt das Gelände brach. Das Betriebswerk mit Rundlokschuppen, Drehscheibe und Wassertraktor aber hat den Zeitläufen getrotzt und den Sprung in die Gegenwart gemeistert. Der Verein Dampflokfreunde Berlin e.V. trägt mit Sachverstand zur Erhaltung bei und organisiert Nostalgiefahrten mit historischen Dampflokomotiven und Reisezugwagen (www.berlin-macht-dampf.com). Diese Partnerschaft hat dem Entwicklungsprojekt Adlershof-Johannisthal mit dem Rundlokschuppen ein wunderbares Wahrzeichen für die Zukunft geschenkt.

WIE AUS WISSENSCHAFT WIRTSCHAFT WIRD

Technologieparks sind immer auf der Suche nach Lösungen für einen komplizierten Auftrag: Gerade in Umbruchzeiten sollen sie ein Zeichen setzen für eine wirtschaftliche und technologische Zukunftsperspektive. In Berlin gelingt das

Technologieparks werden oft aus der Not geboren: Wenn alte industrielle Fundamente wegbrockeln oder, wie 1989 in Berlin, gleich ganz weggefegt werden. Nicht anders war das in Berlin mit Adlershof, Deutschlands mittlerweile größtem Wissenschafts- und Technologiepark.

In den 1990er Jahren war diese Erfolgsgeschichte mitnichten absehbar. Das war sie auch nach zehn Jahren noch nicht, nach 15 vielleicht, nach 20 bestimmt. Jetzt, nach 27 Jahren, prognostizieren die Verantwortlichen der WISTA-Management GmbH, die als landeseigene Gesellschaft den Technologiepark betreibt, für das Jahr 2020 rund 20.000 Beschäftigte und vielleicht 1.200 Unternehmen – sofern die Konjunktur keinen Strich durch die Planungen macht.

Adlershof liegt im südöstlichen Zipfel der Hauptstadt – für manche Berliner „janz weit draußen“. Adlershof war zu DDR-Zeiten eines der wichtigsten naturwissenschaftlichen Forschungszentren Ostdeutschlands. Der Standort genoss einen guten Ruf in der Optik, in der Chemie, in der Material- und nicht zuletzt auch in der Weltraumforschung. In Adlershof arbeiteten 1989 auf dem Gelände der Akademie mindestens 5.500 Menschen, streng abgeschirmt von der Öffentlichkeit.

Nach dem Mauerfall wurde das Gelände 1991 der Stadt Berlin übergeben und stand zur Disposition. Die Gutachter waren von der Qualität der Forschung beeindruckt, aber am Ende konnten nur 1.300 Beschäftigte ihre bisherige Arbeit in aus der DDR-Akademie hervorgegangenen Instituten fortsetzen. Die anderen mussten sich entweder neue Jobs suchen oder aber eine Firma gründen. Schnell wurde klar, dass neue Industrien im unmittelbaren Umfeld der Wissenschaft entstehen müssen, denn hier verfügt Berlin mit seinen fast 60 Forschungseinrichtungen über ein einzigartiges Angebot.

Insofern war es klug und konsequent, in Adlershof eine „integrierte Landschaft aus Wissenschaft und Wirtschaft“ entstehen zu lassen. Ein entscheidender Protokollvermerk vom März 1991 ist gleichsam die Geburtsurkunde von Adlershof. 1991 entschied das Land Berlin außerdem, die naturwissenschaftlichen Institute der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) nach Adlershof zu verlagern, um, wie es hieß, die „Wissenschaftsdichte“ zu erhöhen.

Der wirtschaftliche Aufbau Adlershofs kam einem Neubeginn gleich. Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften wagten als erste den Weg in die Selbstständigkeit, weil sie ihre Jobs verloren hatten, sie wussten aber, was sie konnten und erkannten ihre Chance als Unternehmer. Im nächsten Schritt brauchte es ein Gründerzentrum, also „betreutes Unternehmertum“, wo die jungen Unternehmen aus den Startlöchern kommen. Dazu gibt es als weiteren Service einen besonderen Gebäudetyp: vorausgestattete, moderne Technologiezentren. „Turbolader“ für hochspezialisiertes Unternehmertum. Eine solche Aufgabe übernahm die WISTA als landeseigene Gesellschaft. Das Bundesland Berlin überlegte der Gesellschaft Grundstücke und andere Vermögenswerte.

Dieses Modell hat Schule gemacht. Die WISTA und ihre Tochterfirmen sind mittlerweile vielerorts in der Standortentwicklung der Hauptstadt aktiv.

Das Charlottenburger Innovations-Centrum (CHIC) hat seinen Sitz an der Bismarckstraße im ehemaligen Gerling-Haus, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Technischen Universität Berlin (TU) und der Universität der Künste Berlin (UdK).

Fubic heißt das entstehende Technologie- und Gründungszentrum im Berliner Südwesten (Dahlemlage). Es ist ein „Business and Innovation Center next to Freie Universität Berlin Campus“. Bietet Platz für technologieorientierte Start-ups und junge Unternehmen. Der thematische Fokus liegt auf den Bereichen Life Sciences, Gesundheitswirtschaft sowie Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Fertigstellung ist für Ende 2021 geplant.



Berlin.TXL – The Urban Tech Republic nennt sich der Forschungs- und Industriepark für die Stadt der Zukunft. Er wird auf dem Gelände des Flughafens Tegel entstehen, der geschlossen einen guten Ruf in der Optik, in der Chemie, in der Material- und nicht zuletzt auch in der Weltraumforschung. In Adlershof arbeiteten 1989 auf dem Gelände der Akademie mindestens 5.500 Menschen, streng abgeschirmt von der Öffentlichkeit.

Seit 2011 engagiert sich ein Team der WISTA Management GmbH im Regionalmanagement Schöneweide erfolgreich um die Entwicklung des traditionsreichen Industrieareals im Umfeld der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW Berlin). Auftraggeber sind der Bezirk Treptow-Köpenick von Berlin sowie die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe. Seit Oktober 2017 fallen beim Regionalmanagement Berlin Südost weitere Gewerbestandorte in den Aufgabenbereich des Teams. Schnell wurde klar, dass neue Industrien im unmittelbaren Umfeld der Wissenschaft entstehen müssen, denn hier verfügt Berlin mit seinen fast 60 Forschungseinrichtungen über ein einzigartiges Angebot.

In Adlershof sind heute rund 1.100 Unternehmen ansässig, darunter mehr als 400 hochspezialisierte Technologiefirmen. Viele Unternehmen sind noch klein, beschäftigen im Durchschnitt gerade mal 16 Mitarbeiter. Das jährliche Wachstum liegt allerdings seit Jahren schon weit über dem Durchschnitt. Zuletzt (2017) legten im Wissenschafts- und Technologiepark die Umsätze der dort ansässigen 523 Unternehmen um 7,5 Prozent und die Zahl der Beschäftigten um 6,3 Prozent zu. Der Anteil öffentlicher Förderung an den Umsätzen spielt inzwischen keine Rolle mehr: auch ist die Insolvenzquote mit zwei Prozent extrem niedrig. Rund 140 beanspruchen für sich die Technologieführerschaft, über 40 bezeichnen sich sogar als Marktführer (im gesamten Adlershofer Entwicklungsgebiet sind es sogar 85).

In Adlershof ist viel Geld investiert worden. In den Jahren 1991 bis 2005 waren es rund 1,3 Milliarden Euro. Rund 80 Prozent der Gelder stammten aus den verschiedensten öffentlichen Quellen. Seit 2005 sind mehr als 800 Millionen Euro investiert worden, rund 70 Prozent davon kommen aus privaten Quellen. Aus Adlershof fließen heute dem Land Berlin jährlich mehr als 200 Millionen Euro an Steuermitteln zu, auf jeden geschaffenen Arbeitsplatz kommt ein weiterer in Berlin.

Zur Stadt für Wissenschaft und Wirtschaft zählt auch Berlins größter Medienstandort (wo früher das ostdeutsche Fernsehen war), ein Wohngebiet und viel Platz für wirtschaftliches Wachstum. Auch bei den „weichen Standortfaktoren“ wie Wohnen, Einkaufen, Kinderbetreuung sieht sich die WISTA auf Kurs: Denn die Menschen, die in Adlershof studieren, forschen oder produzieren, sollen sich auch wohlfühlen. Was macht einen Technologieparkbetreiber erfolgreich? Dazu WISTA-Kommunikationschef Dr. Peter Strunk: „Wir wissen eben, wie man Wissenschaftler, Unternehmer und Start-ups zusammenbringt, welche Laborgebäude, welche Büros oder andere Infrastruktur junge Firmen brauchen.“

Der klügste Kiez Berlins



Gründerzentren

Die von der WISTA errichteten Gründer- und Technologiezentren sind sozusagen die DNA von Adlershof. In den Technologiezentren können Start-ups und junge etablierte Unternehmen ihre Geschäftsideen entwickeln oder weiterverfolgen. Auf dem Campus gibt es fünf Technologiezentren in den Bereichen Photonik/Optik, Mikrosysteme/Materialien, IT/Medien, Biotechnologie/Umwelt und erneuerbare Energien/Photovoltaik. Daneben betreibt die WISTA zwei Gründerzentren: Hier stehen besonders günstige Rahmenbedingungen im Mittelpunkt, um junge und innovative Firmen zu unterstützen.



Wohnen

Um dem Areal Atmosphäre und Urbanität zu verleihen, wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Wohnprojekte umgesetzt. Studenten, Wissenschaftler oder Mitarbeiter der vielen Unternehmen finden hier mittlerweile Angebote, um direkt im Umfeld der Arbeitsplätze oder Institute zu leben. Die Adlershof Projekt GmbH plant diesen Wohnungsbau und will auf dem gesamten Areal Adlershof im Endausbau rund 5000 Wohnungen realisieren. Im Umfeld vom Campus der Humboldt-Universität entstanden fast 2000 Wohneinheiten, davon 400 für Studenten, Geschäfte, Cafés, zahlreiche Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten auch in direkter Nachbarschaft der Wissenschaftsstadt machen das Gebiet im Südosten Berlins mittlerweile attraktiv. Unser Foto zeigt eine Wohnstraße auf dem Campusgelände mit Blick auf den Trudelturm, einem Wahrzeichen im Aerodynamischen Park.



Universität

Die Humboldt-Universität zu Berlin bietet mehr als 38.000 Studierenden ein Fächerspektrum von den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften über die Agrar- und Naturwissenschaften bis zu der an der Charité angesiedelten Humanmedizin. Die Institute für Chemie, Geographie, Informatik, Mathematik, Physik und Psychologie mit momentan rund 6700 Studenten haben ihren Sitz in Adlershof. Das moderne Erwin Schrödinger-Zentrum mit der Zweigbibliothek Naturwissenschaften und dem Computer- und Medienservice bietet Service für Lehre und Forschung. Das Integrative Research Institute for the Sciences (IRIS) verzahnt die HU mit außeruniversitärer Forschung und Unternehmen.



Forschung

Die Institute der außeruniversitären Forschung sind im Wissenschaftspark über das ganze Areal verteilt. 3D-Fernsehen, supereffektive Solarzellen, staufreie Autobahnen, ultrascharfe Mars-Kameras, hellstes Licht für Megamikroskope, sparsamstes Licht aus neuen Leuchtdioden, reines Silizium – abgezählt bis auf's Atom: An derartigen Themen wird in den zehn Instituten der außeruniversitären Forschung gearbeitet. Insgesamt arbeiten mehr als 1.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen, davon sind 1000 aktiv in der Wissenschaft tätig. Koordiniert wird diese Arbeit vom regionalen Netzwerk IGFA, das auch Synergien zu Universitäten und Unternehmen schafft. Unser Foto zeigt eine neue Einrichtung der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung.

Medien

Adlershof ist auch Berlins größter Medienstandort. Auf dem einstigen Gelände des DDR-Fernsehens haben sich heute 147 Unternehmen mit rund 2.400 Mitarbeitern angesiedelt – eine vielfältige Szene vom Synchronstudio bis zum Kostümfundus. Hier produziert die Berlin-Adlershof GmbH unter anderem auch TV-Sendungen wie „Anne Will“ und das TV-Duell der Spitzenkandidaten zur Bundestagswahl, zuletzt 2017. Im Studio Berlin entstehen zu dem viele andere TV-Formate. Direkt angrenzend an die Medienstadt haben sich viele Unternehmen der Informationstechnologie angesiedelt, darunter Rhode & Schwarz, Siemens und viele andere Firmen.

Kleine Historie Adlershof



Bis 1930

1909 gewinnt Hans Grade mit der selbst konstruierten „Libelle“ den „Lanz-Preis der Lüfte“ (ein Nachbar hängt heute im Hans-Grade-Saal in Adlershof); 1912 Gründung Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt (DVL), Vorgänger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR); Versuchsanlagen wie der Motorenprüfstand, der Windkanal oder der Trudelturm entstehen. 1920 bis 1930 In der Johannisthaler Filmstadt (Jofa-Studios) werden 400 Filme gedreht, darunter „Nosferatu“.



Nach 1945

Die DDR siedelt auf dem Gelände halboffene Versuchsanlagen an – darunter die Akademie der Wissenschaften der DDR und ein Wachschutzregiment der Staatsicherheit. 1952 strahlt der Deutsche Fernsehfunk (DFV) erstmals sein öffentliches Versuchsprogramm vom neuen Sendezentrum aus. Erste Institute werden angesiedelt, darunter das Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung. Die DDR-Akademie der Wissenschaften ist mit Instituten unter anderem für Chemie, Optik, Spektroskopie, Informatik, Physik und Kosmosforschung vertreten.

Nach 1989

1990 Auflösung des Stasi-Wachregiments „Felix Dzierzynski“. 1991 Gründung einer Gesellschaft (heute: WISTA) zum Aufbau eines Technologieparks. Beschluss, den Elektronenspeicherring BESSY II in Adlershof zu bauen. 1992 Beschluss des Berliner Senats zum Aufbau des Technologieparks. Den Kern bilden zunächst acht aus der DDR-Akademie ausgegründete Institute. 1994 weist das Land Berlin das Gelände als städtebauliches Entwicklungsgebiet aus und lässt es seither auf Grundlage eines städtebaulichen Gesamtplans entwickeln.

Ab 1994

Zwischen 1991 und 2013 errichtet die WISTA-Management GmbH fünf Technologie- und zwei Gründerzentren. 1998 bis 2003 erfolgt die Errichtung des naturwissenschaftlichen Campus der Humboldt-Universität zu Berlin. 2005 Anschluss an die neue Bundesautobahn A 113. 2010 Verlängerung der Straßenbahn in die Wissenschaftsstadt. 2010 bis 2016 Planung und Bau des Wohngebiets „Wohnen am Campus“ mit 1.300 Wohneinheiten.



Zahlen & Fakten rund um den klügsten Kiez

6.700

STUDIERENDE sind an den sechs Instituten der Humboldt-Universität zu Berlin in Adlershof eingeschrieben

17,5
HEKTAR

an Bauland mit Baurecht stehen in Adlershof noch für Gewerbeflächen zur Verfügung. Das Areal umfasst insgesamt 42 Hektar

2,07

MILLIARDEN EURO beträgt der Umsatz, den die 1100 Unternehmen und Forschungseinrichtungen im Jahr 2017 machten

8,2
PROZENT

von 523 Unternehmen im Kerngebiet des Wissenschafts- und Technologieparks sind Weltmarktführer. 28,2 Prozent sehen sich als Technologieführer

2

S-BAHNHÖFE bedienen das Entwicklungsgebiet Adlershof-Johannisthal. Einer wird für das geplante Areal „Gleislinie“ erweitert

5000
WOHNUNGEN

sollen in der Wissenschaftsstadt insgesamt gebaut werden. Davon ist zurzeit knapp die Hälfte realisiert oder kurz vor der Fertigstellung

40
HEKTAR

Erweiterungsfläche stehen in direkter Nachbarschaft der Wissenschaftsstadt zur Verfügung: Die Deutsche Bahn AG entwickelt auf dem Gelände des Betriebsbahnhofes Schöneweide Flächen, die vor allem für produzierendes Gewerbe vorgesehen sind

2

NATURAREALE stehen mit dem „Landwirtschaftspark Johannisthal“ und der „Köllnische Heide“ als Naherholungsgebiete zur Verfügung.

VERNETZTES WISSEN

Erwachsen aus einer Notgemeinschaft

Sechs Institute der Humboldt-Universität und zehn außeruniversitäre Forschungseinrichtungen machen den Wissenschaftsstandort Adlershof in Deutschland einmalig



Zusammen forschen: Auf dem Campus arbeiten Institute, Universität und Wirtschaft Hand in Hand

Die Zahlen allein sind schon beeindruckend: 11.000 Wissenschaftler und Studenten forschen, unterrichten oder lernen heute in Adlershof. Neben zehn außeruniversitären Forschungseinrichtungen gibt es hier sechs naturwissenschaftliche Institute der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) mit 154 Professoren

und 35 mathematischen, naturwissenschaftlichen und lebenswissenschaftlichen Studiengängen. Mehr als 1100 Firmen sind hier zuhause, viele kooperieren mit der Universität, einige sind sogar aus ihr hervorgegangen. Die größten Forschungsfelder sind optische Wissenschaften, Mikrosystemtechnik, Materialforschung, Mathematik und Informatik sowie ihre praktischen Anwendungen.

„Mit dem Wissenschafts- und Technologiepark haben wir in Adlershof etwas bundesweit Einmaliges“, findet Ursula Westphal. Für die Geschäftsführerin der IGFA, dem Zusammenschluss der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, zeichnen Adlershof eine besondere Offenheit und ein Geist der Zusammenarbeit aus. Begründet liegt dies in der Geschichte.

Christoph Keller, Pressesprecher der Humboldt-Universität. Mit der Humboldt-Innovation GmbH hat die HU sogar ein 100-prozentiges Tochterunternehmen, das Studenten auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit berät und begleitet – quasi als Schnittstelle zwischen Lehre und Gründungsförderung. „Wir haben nicht nur Beratungsangebote entwickelt, die sich individuell an Gründungsinteressierte richten, sondern bieten unseren Service in Form von niederschweligen Entrepreneurship-Veranstaltungen auch Studierenden an, die ihre Geschäftsidee noch nicht in der Tasche haben“, sagt Volker Hofmann, Geschäftsführer von Humboldt-Innovation. Herzstück ist dabei das Gründerhaus Adlershof, das Arbeitsplätze für 60 Personen bietet.

Die HU-Ausgründungen hätten am Standort den großen Vorteil, direkt mit den High-Tech-Unternehmen des Technologieparks zu kooperieren und so erste Kunden zu gewinnen, erklärt HU-Sprecher Keller. Allein aus dem in Adlershof ansässigen Institut für Informatik sind nach Angaben der Universität bisher 29 neugegründete Unternehmen hervorgegangen. Die Überlebenschancen der Start-ups liegen überdurchschnittlich hoch. „Mehr als 80 Prozent der HU-Ausgründungen sind nach fünf Jahren noch am Markt aktiv“, betont Keller.

Diverse Netzwerkveranstaltungen bringen Wissenschaftler, Studenten und Unternehmen in Adlershof immer wieder zusammen. Eine von vielen Gelegenheiten bietet das regelmäßige Format „Wissenschaft trifft Wirtschaft“ der HU. Das Wissenschaftsbüro der IGFA organisiert seitens jährlich rund 100 Veranstaltungen, um die Forschungsinstitute besser zu vernetzen. „Wir sind der Kitt, der die Partner zusammenhält“, sagt Ursula Westphal von der IGFA. „Während wir für unsere ausgezeichnete Vernetzung bekannt sind, habe ich aus anderen Technologieparks schon gehört, dass sich verschiedene Institutsdirektoren auf der Straße gegenseitig nicht unbedingt erkennen.“

„Die Taktfrequenz der S-Bahn könnte deutlich erhöht werden“

Ursula Westphal ist Geschäftsführerin der IGFA

fern es um einen überschaubaren Zeitraum geht. Ein großer Beschleuniger für die rasante Entwicklung war die Ansiedlung der sechs HU-Institute für Chemie, Mathematik, Informatik, Physik, Geographie und Psychologie zwischen 1998 und 2003.

Und der Zuzug hält an: 2019 bezieht das Landeslabor Berlin-Brandenburg seinen rund 90 Millionen Euro teuren Neubau in Adlershof. Das überdurchschnittliche Wachstum von Adlershof in den vergangenen Jahren sei vor allem durch eine zielorientierte Vernetzung von Unternehmen und Wissenschaft, genauso wie durch die Förderung von Start-ups möglich gewesen, sagt Hans-

Auch für Studierende ist der Campus Adlershof im Laufe der vergangenen Jahre immer attraktiver geworden. Restaurants, Cafés und Supermärkte sind entstanden und haben das Stadtquartier deutlich lebenswerter gemacht. Eine Untersuchung der HU zur Wohnortwahl von Studierenden im Zeitraum 1998 bis 2015 zeigt, dass der Trend bei den Wohnstandorten nach Südosten geht – wohl auch angesichts der immer höheren Mieten in Bezirken wie Friedrichshain oder Neukölln. Für Westphal gibt es aber auch noch Verbesserungsmöglichkeiten: „Was Adlershof noch fehlt, ist eine schnellere Erreichbarkeit anderer Standorte in Berlin. Wir schreiben regelmäßig an die Deutsche Bahn und bitten, die Taktfrequenz der S-Bahn zu erhöhen.“ Rainer Behrens

ADVERTORIAL FORSCHUNGSVERBUND



Nachwuchs im Hightech-Bereich: Mikrotechnologien im FBH-Reinraum

puter, eine weitentwickelte Medizintechnik oder effizientere Technik für die Energiewende. Auch der Leibniz-Wissenschafts-Campus GraFOx ist mit dem IKZ in Adlershof vertreten – ein Netzwerk der Pionierforschung, das halbleitende Oxide grundlegend untersucht. Vom Forschungsverbund ist ebenso das Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik (PDI) in Berlin-Mitte beteiligt. Oxide gelten in der Halbleiterforschung als das Material der Zukunft: Funktional vielfältiger als Silizium eignen sie sich besonders für die Entwicklung neuartiger elektronischer Bauelemente und Energieanwendungen.

Für Exzellenz in der Forschung stehen die „ERC Grants“ des Europäischen Forschungsrats. Erik Nibbering vom MBI ist es jüngst gelungen, wieder einen „Advanced Grant“ nach Adlershof zu holen. Ziel des ausgezeichneten Projekts ist die Erforschung extrem schneller Prozesse, die den Protonenaustausch zwischen Säuren und Basen bestimmen. Für das MBI ist es der zweite „ERC Grant“, auch andere FVB-Institute haben bereits die angesehenste europäische Wissenschaftsförderung eingeworben.

Der FVB hat mittlerweile nahezu 2.000 Beschäftigte und ist damit der größte außeruniversitäre Arbeitgeber in Berlin. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 61 Nationen sind im FVB vertreten. Zu seinen weiteren Instituten gehören das Leibniz-Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie (FMP), das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) sowie das Weierstraß-Institut für angewandte Analysis und Stochastik (WIAS). Alle Professorinnen und Professoren des FVB sind gemeinsam mit den Berliner Universitäten berufen. Darüber hinaus sind die Institute des FVB fest in nationale wie internationale Netzwerke eingebunden. Sie verbindet die Überzeugung, dass nur durch Weltoffenheit und Freiheit des wissenschaftlichen Denkens exzellente Forschung für die Gesellschaft möglich ist. www.fv-berlin.de

EXZELLENZ, ZUKUNFTSORIENTIERT, INTERNATIONAL

Der Forschungsverbund Berlin

Mit dem Forschungsverbund Berlin e.V. (FVB) hat eine besondere Organisation in Adlershof ihren Sitz: Gegründet 1992 in der Wendezeit, verbindet der FVB heute acht Institute an sechs Standorten in Berlin

Sie zählen zur Leibniz-Gemeinschaft, hervorgegangen sind sie aus Instituten der Akademie der Wissenschaften der DDR, die 1991 aufgelöst wurde. Sie konnten dank einer positiven Bewertung durch den Wissenschaftsrat ihre Arbeit nach der Wende als neu gegründete Institute, gefördert von Bund und Ländern, fortführen. Mittlerweile sind sie in der internationalen Spitzenforschung angekommen. „Wir sind stolz auf das große Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese beeindruckende Entwicklung der Institute möglich gemacht haben“, erklärt Dr. Manuela Urban, Geschäftsführerin des FVB. Die Institute sind wissenschaftlich unabhängig, verbindendes Element ist die gemeinsame Verwaltung in Adlershof.

Laserforschung für modernste Medizin- und Hightech-Anwendungen, Kristalle für Computerchips, neue Wirkstoffe für Medikamente sowie

Forschung außerhalb der Universität

Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben mehr als 1.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 1000 davon sind in der Wissenschaft tätig. Das Jahresbudget liegt bei 176 Millionen Euro, davon 52 Millionen Euro Drittmittel

Die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) konzentriert sich in ihrer Arbeit auf Sicherheit in Technik und Chemie.

Das Ferdinand-Braun-Institut/Leibniz-Institut für Höchstfrequenz (FBH) erforscht elektronische und optische Komponenten, Module und Systeme auf der Basis von Verbindungshalbleitern. Diese sind Schlüsselbausteine für Innovationen bei Kommunikation, Energie, Gesundheit und Mobilität.

Das Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie (MBI) betreibt Grundlagenforschung auf dem Gebiet der nichtlinearen Optik und Kurzeitdynamik bei der Wechselwirkung von Materie mit Laserlicht.

Schwerpunkt des **Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB)** sind Materialien für Energieumwandlung und -speicherung, aber auch Materialien für die Informationstechnologien der Zukunft.

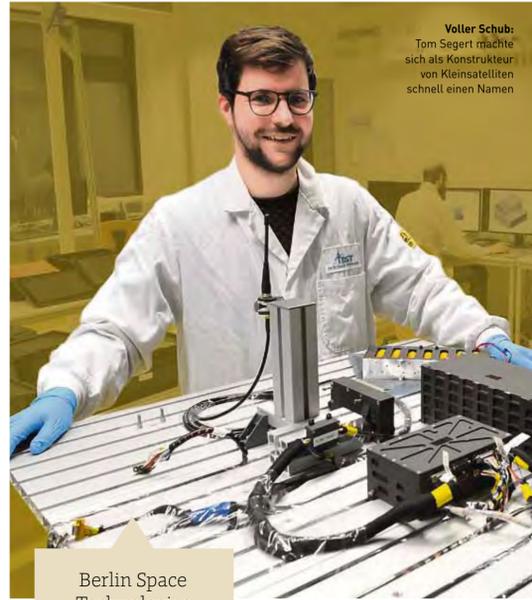
Am Leibniz-Institut für Kristallzüchtung (IKZ) werden die Grundlagen des Wachstums und der Züchtung von kristallinen Festkörpern erforscht. Ob Mobiltelefone, Leuchtdioden, Laser oder elektronische Bausteine in Computern – häufig sind Kristalle Grundlage der Technologien.

Das Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften (ISAS) entwickelt mit einem interdisziplinären Ansatz aus Physik, Chemie und Biochemie neue analytische Methoden für aktuelle Fragestellungen aus den Material- und Lebenswissenschaften.

Das Leibniz-Institut für Katalyse (LIKAT) betreibt Grundlagenforschung zur Beschleunigung von chemischen Reaktionen bis hin zur technischen Umsetzung.

Die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) ist das nationale Metrologie-Institut, das mit Messeinrichtungen z.B. optische Materialien charakterisiert und auf ihre Qualität überprüft.

Außerdem forscht in Adlershof die Arbeitsgruppe Luftchemie der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU) zu Prozessen in der unteren Atmosphäre.



Voller Schub: Tom Segert machte sich als Konstrukteur von Kleinsatelliten schnell einen Namen

Berlin Space Technologies GmbH

gegründet: 2010
Mitarbeiter: 24
Umsatz: keine Angabe

www.berlin-space-tech.com

Der Grund, warum Berlin Space Technologies sein Zuhause in Adlershof gefunden hat, ist überraschend banal: Deckenhöhe und Fahrstuhlbreite gaben den Ausschlag, dass Tom Segert, Matthias Buhl und Björn Danziger 2012 mit ihrem Start-up in den Technologiepark zogen. „Für die Herstellung unserer Satelliten benötigen wir mehr als drei Meter hohe Reimräume mit entsprechendem Luftabzug unter der Decke und einen Lastenaufzug mit mehr als 1,20 Meter Breite, damit

PRODUKTE FÜRS ALL

Raketenstart

Berlin Space Technologies baut Kleinsatelliten zu kleinem Preis und gewinnt damit Kunden in aller Welt

die Satelliten hineinpassen“, sagt Segert. Die Suche in Berlin sei nicht leicht gewesen. Bis die drei Gründer passende Räume in Adlershof fanden.

Inzwischen hat Berlin Space Technologies 24 Mitarbeiter, die bisher vier Kleinsatelliten gebaut und verkauft haben – zu einem Bruchteil des üblichen Marktpreises. Möglich machen das kostengünstige Komponenten. Für einen 60 Kilogramm schweren Satelliten verlangen Airbus oder Boeing in der Regel mehr als 40 Millionen Euro, Berlin Space Technologies dagegen inklusive Raketenstart zwischen drei und fünf Millionen Euro. Das weckt Bedürfnisse. Kunden der Berliner sind ausstrebende Raumfahrtorganisationen oder private Unternehmen, die zum Beispiel Bildraten nicht mehr teuer einkaufen, sondern ihre eigenen Satelliten betreiben möchten. Die Vorstellungen der Kunden sind dabei sehr individuell. Kein Problem für die Berliner. „Prototypen sind unsere Stärke“, sagt Segert.

Gelernt haben er und seine beiden Geschäftspartner ihr Handwerk im Studiengang Luft- und Raumfahrttechnik an der Technischen Universität (TU) in Berlin. Mit Hilfe eines Exist-Gründerstipendiums machten sich die Drei mit ihrer Expertise im Bau von Satelliten und Kamerasystemen selbstständig. Um Geld zu verdienen, arbeitete Segert allerdings zunächst hauptsächlich als Innovationsmanager für Raumfahrttechnik bei der Technologie-Stiftung Berlin. In deren Namen dachte er sich Geschäftsmodelle aus, um sie Unternehmen in Berlin vorzuschlagen. „Zwischen 2004 und 2013 bin ich auf jeder erdenklichen Konferenz gewesen und habe dort von der Berliner Kompetenz im Satellitenbau erzählt“, berichtet Segert mit einem Schmunzeln. Zum Beispiel von zwei Satelliten, die die TU an Indonesien und Marokko verkauft hat. Langsam aber sicher habe ich damit eine Marke aufgebaut, auch wenn in Berlin hinter dem Satellitenbau nie ein kommerzieller Gedanke stand.“ Rainer Behrens

ELEKTROTECHNIK

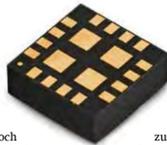
Teile des Erfolgs

Erfolgreiche Traditionsunternehmen wie die Würth-Gruppe kommen mit Büros oder Entwicklungseinheiten in die Wissenschaftsstadt

Es sind nicht nur frisch gegründete Firmen, die sich im Technologiepark Adlershof ansiedeln. Angezogen von Start-ups und potenziellen Mitarbeitern, die heute vielleicht noch studieren, zieht es längst auch große Unternehmen in den Berliner Südosten. „Die Mischung aus Wissenschaft, Neugründungen und Fachkräften macht Adlershof für uns sehr interessant“, sagt Thomas Waldmann, Start-up und Venture Manager von Würth Elektronik eSOS.

Der Hersteller von elektrischen und elektromechanischen Bauteilen mit 6700 Mitarbeitern und Hauptsitz im baden-württembergischen Waldenburger hat seit 2015 ein Büro in Berlin gestiftet. In Adlershof Mitarbeiter kommen für Schulungen nach Berlin, auch ein Teil der Produktentwickler und der IT-Abteilung arbeiten hier. Außerdem nutzt Würth Elektronik eSOS den Standort, um bei ansässigen Unternehmen für seine Produkte zu werben. Kondensatoren, Drosseln oder Ferrite sind Teile, die in so gut wie jeden Elektrogerät verbaut werden – und die viele Tech-Start-ups benötigen.

Waldmann ist gewissermaßen die Schnittstelle zwischen Deutschlands größtem Hersteller von sogenannten passiven Bauteilen und den aufstrebenden Unternehmen in Berlin. „Wir möchten natürlich, dass Start-ups schon in der Wachstumsphase unsere Produkte verwenden“, sagt er. Wohl wissend, dass es zu einem späteren Zeitpunkt oft ungleich schwerer ist, Unternehmen von einem Wechsel ihres Lieferanten zu überzeugen. Unter den jüngeren Partnern, die ein beruflich bedingter Umzug nach Baden-Württemberg vielleicht nicht in Frage käme.“ RB



für hochpräzise topographische Messungen, und Colibri Energy, ein Spezialist für kompakte, leistungsfähige Batterien. Auch wissenschaftliche Einrichtungen wie das IRIS Adlershof, das zur Humboldt-Universität gehört und fächerübergreifend neuartige hybride Materialien erforscht, beziehen Produkte des Traditionsunternehmens.

Um die Qualität ihrer Produkte unter Beweis zu stellen, engagiert sich Würth Elektronik eSOS seit Jahren schon als Technologiepartner in der Formel E, die gerade im Mai in Berlin gastierte. In den Rennwagen des Teams Audi Sport ABT Formuler E, die gerade im Mai in Berlin gastierte. In den Rennwagen des Teams Audi Sport ABT Formuler E, die gerade im Mai in Berlin gastierte. In den Rennwagen des Teams Audi Sport ABT Formuler E, die gerade im Mai in Berlin gastierte.

„Weil Berlin sehr beliebt ist, können wir hier Fachkräfte gewinnen“

Thomas Waldmann ist Venture Manager von Würth Elektronik eSOS

Kleine Technik: Ob Kondensatoren, Drosseln oder Ferrite – elektrische und elektromechanische Bauteile des Traditionsunternehmens Würth werden fast in jedem Elektrogerät verbaut. Fotos: Würth

ANZEIGE



Individuelle Mietflächen für Ihr Wachstum

- Neubau, Einzug ab Frühjahr 2019
- Zentral in Adlershof gelegen
- Büro-, Gastronomie-, Ladenflächen
- Individuelle Grundrisse und Flächenausbauten

EUROPA-CENTER am Forum
Vermietung 040-27144-0





TECHNISCHE SICHERHEIT

Gründerhilfen
in Berlins
Silicon-Valley

Technologietransfer: Die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung unterstützt Ideen aus der Wissenschaft, die unternehmerisches Potenzial haben

Sie forschen, prüfen und beraten zum Thema Sicherheit in Technik und Chemie, um mögliche Risiken zu erkennen und zu begrenzen. Die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) kooperiert dabei oftmals mit deutschen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Der Wissenschaftspark Adlershof ist aus diesem Grund nahezu ein natürlicher Standort für die BAM. Von den insgesamt rund 1700 Mitarbeitern sind mittlerweile 345 in Adlershof tätig. Jüngste Initiativen aus Adlershof sind erfolgreiche Unterstützungen von Start-ups und ein Phosphor-Recycling-Projekt.

„Unser Standort Adlershof bietet eine einzigartige Forschungsinfrastruktur mit State-of-the-Art Laboreinrichtungen“, betont Prof. Dr. Ulrich Panne, seit 2013 Präsident der BAM. „Dank der Universitäten, der vielen Forschungsinstitute und der forschenden Unternehmen können hier Kooperationen schnell initiiert werden.“ Panne macht es zusammen mit den BAM-Mitarbeitern im Südosten Berlins vor: Denn wenn es eine gute Idee aus der Wissenschaft zu einem erfolgreichen Geschäftsmodell schaffen will, dann braucht diese Unterstützung.

Auf der Hannover Messe stellte die Bundesoberbehörde die jüngst aus der Taufe gehobene

Initiative „BAM Start-up Slingshot“ vor. „Wir beraten und unterstützen Gründungsinteressierte bei jedem Schritt in Richtung Unternehmensgründung“, erklärt Hagen-Joachim Saxowski, Leiter des Servicebereichs Forschung der BAM. In diesem Fall ganz speziell Ausgründungen aus der analytischen Chemie und Materialchemie. Dabei profitieren Gründerteams von Laboren, Geräten, Prüfleistungen und überhaupt allem Know-how, das die BAM vorweisen kann.

Dass die BAM Start-ups im Chemie-Bereich erfolgreich unterstützen kann, zeigt das Beispiel Belyntic: Das junge Unternehmen hat eine neue Methode zur Reinigung von chemisch hergestellten Peptiden entwickelt, die den Laboralltag erleichtert. Mit ihrem „Catch & Release-Verfahren“ kann eine Vielzahl von Peptiden gleichzeitig gereinigt werden, ganz ohne aufwendige Laboranlagen. BAM-Chef Panne bezeichnet es als „smarten Technologietransfer“, den man zusammen mit anderen Instituten, Behörden oder Wissenschaftlern in derartige Projekte forcieren. „Wir sind Berlins Silicon Valley“, sagt der Wissenschaftler, der sich persönlich vor allem mit instrumenteller Analytik beschäftigt. Neben seiner Tätigkeit als BAM-Präsident ist Panne auch Sprecher der IGFAA, einem Zusammenschluss außeruniversitärer Forschungsinstitute in einem regionalen Netzwerk in Adlershof.

Neben zahlreichen Unterstützungs- und Beratungsinitiativen stehen bei der BAM natürlich eigene Entwicklungen im Mittelpunkt. Unter dem Stichwort „Dünger der Zukunft“ präsentierte man kürzlich auf der Hannover Messe eine erfolgreiche Forschungsarbeit. Dabei geht es um Phosphor als wertvollen Nährstoff, den jeder Organismus braucht, aber nicht selbst produzieren kann. Die fossilen Phosphor-Ressourcen sind begrenzt. Dennoch werden in Deutschland phosphorhaltige Klärschlammmaschen bis heute größtenteils in Deponien abgelagert. BAM-Wissenschaftler Dr. Christian Adam und sein Team vom „Fachbereich Thermochemische Reststoffbehandlung und Wertstoffrückgewinnung“ arbeiten daran, Lösungen für die Rückgewinnung und Rückführung von Phosphor in den Stoffkreislauf zu entwickeln. Ein Ziel der Forschung: Ein neuartiger Dünger, der die Nährstoffe genau dann an die wachsende Pflanze abgibt, wenn sie diese braucht.

In Adlershof ist die Bundesoberbehörde, die dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie zugeordnet ist, zuletzt auch räumlich auf Expansionskurs gewesen. Anfang des Jahres wurden 1500 Quadratmeter Büro- und Nutzflächen im neuen Europa-Center bezogen. Im schicken Neubau, platziert um die historischen Isothermischen Kugellabore an der Rudower Chaussee, sitzt die Abteilung Qualitätsinfrastruktur, deren Arbeitsschwerpunkt auf Konformitätsbewertung, Akkreditierung sowie Ökodesign und Energieverbrauchs-kennzeichnung liegt.

In der Richard-Willstätter-Straße arbeiten die restlichen gut 300 Experten der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in Adlershof. Dieser Standort zeichnet sich besonders durch eine moderne Forschungsinfrastruktur aus. Im Juli 2015 wurde das neue rund 5000 Quadratmeter große Laborgebäude eingeweiht. Dort sind Speziallaboratorien angesiedelt, wie beispielsweise der metallfreie Reinraum, der Forschung auf dem Gebiet der Spurenanalytik ermöglicht und einmalig in der Europäischen Union ist. Genutzt wird der Standort hauptsächlich von der Abteilung „Analytische Chemie/Referenzmaterialien“, dem Bereich „Material und Umwelt“ sowie der Abteilung „Werkstofftechnik“.

Andreas Mühl

Die BAM
gewährleistet
Qualitäts-
kultur „Made
in Germany“

Die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) ist eine Ressortforschungseinrichtung des Bundes. Sie gehört als wissenschaftlich-technische Bundesoberbehörde zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi). Rund 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befassen sich mit Themen rund um die Sicherheit in Technik und Chemie, damit mögliche Risiken erkannt und begrenzt werden. Hauptsitz ist in Berlin Lichterfelde.

Bei der BAM geht es in erster Linie um den Schutz von Mensch, Umwelt und Sachgütern. Im Fokus aller Tätigkeiten in der Materialwissenschaft, der Werkstofftechnik und der Chemie steht dabei die technische Sicherheit von Produkten und Prozessen. Dazu werden Substanzen, Werkstoffe, Bauteile, Komponenten und Anlagen sowie natürliche und technische Systeme von volkswirtschaftlicher Dimension und gesellschaftlicher Relevanz erforscht und auf sicheren Umgang oder Betrieb geprüft und bewertet. Die BAM entwickelt und validiert Analyseverfahren und Bewertungsmethoden, Modelle und erforderliche Standards und erbringt wissenschaftsbasierte Dienstleistungen für die deutsche Wirtschaft im europäischen und internationalen Rahmen. Die BAM setzt und vertritt für Deutschland und seine globalen Märkte hohe Standards für Sicherheit in Technik und Chemie zur Weiterentwicklung der erfolgreichen deutschen Qualitätskultur „Made in Germany“.

BAM-Forscherin am Standort Adlershof: Besonders hier sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesoberbehörde eine wichtige Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Unternehmen

ANZEIGE



Lebensmittelsicherheit aus Berlin

Das ifp Institut für Produktqualität ist eines der größten privaten Lebensmittel-Labore Deutschlands und hat seinen Sitz in Berlin-Adlershof. In Berlin und an weiteren 6 Standorten führen 400 Mitarbeiter jährlich für seine Kunden mehr als eine Million Analysen durch, damit Lebensmittel in geprüfter Qualität in den Handel gelangen. Gleichzeitig entwickelt und produziert das ifp patentierte Testkits für den weltweiten Vertrieb, mit denen beispielsweise allergieauslösende Substanzen in Lebensmitteln nachgewiesen werden.

Prüfen mit Verantwortung.

ifp Institut für Produktqualität GmbH
www.produktqualitaet.com



Auffällige Energiezentrale in Adlershof: Die BTB versorgt mit modernster Technik viele Einrichtungen in der Wissenschaftsstadt. Das neue Wohnquartier „Wohnen am Campus“ (rechts) ist mit einem innovativen Niedertemperaturnetz ausgestattet worden



Foto: BTB GmbH

Wie ordnet sich die BTB auf dem Berliner Markt im Vergleich zu großen Konkurrenten wie Vattenfall und Gasag ein? Vattenfall beliefert mehr als eine Million Haushalte in Berlin mit Fernwärme. Wir versorgen über unser Verbundnetz rund 80.000 Haushalte zusätzlich öffentlicher Einrichtungen, Industrie und Gewerbetunden. Damit sind wir nach Vattenfall der zweitgrößte Fernwärmeversorger in der Hauptstadt. Unsere Differenzierungsmerkmale sind zum einen eine Reihe innovativer Projekte, die wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern vorantreiben, zum anderen unser exzellenter Service. Unsere Philosophie ist klar darauf ausgerichtet, eine persönliche und individuelle Kundenbetreuung zu gewährleisten. Der Kunde landet bei uns beispielsweise nicht in einem anonymen Call-Center, sondern wird von einem festen Mitarbeiter persönlich betreut.

Der Energiemarkt wandelt sich rasant. Wie hält die BTB als vergleichsweise kleines Unternehmen da Schritt? Unsere Stärken liegen in unserer Zuverlässigkeit und langjährigen Kundenbindung. Das belohnen unsere Kunden mit einer ungewöhnlichen Treue zur BTB, die uns sehr stolz macht. Daneben sind wir flexibel. Unsere dezentrale Organisation ermöglicht schnelle Entscheidungen und Reaktionszeiten. Außerdem treiben wir die Digitalisierung in unserem Unternehmen voran. Und schließlich investieren wir viel in Start-ups so, wie Projekte aus dem Bereich Forschung und Entwicklung und setzen immer wieder Ausreißerzeichen bei der Einführung technischer Innovationen.

Kann man sagen, dass der Berliner Markt auf dem Energiesektor eine Perle ist? Es ist jedenfalls ein extrem attraktiver Markt mit viel Wachstum. Neuer Wohnraum und neue Arbeitsplätze entstehen, diese brauchen eben auch Strom und Wärme. Dazu gibt es in Berlin eine dynamische Innovationszone. Neben den hippen Kreativ-Start-ups in Mitte sind das insbesondere die jungen Technologie-Gründer in Adlershof, deren Ideen wir gerne fördern und mit denen wir im besten Fall Business Cases entwickeln. Die Kehrsseite des Berlin-Booms ist jedoch auch in unserer Branche, dass die Wettbewerbskräfte für uns als Energieversorger mittlerweile extrem hoch ist. Das gilt übrigens auch beim Kampf um Talente. Wenn Sie heute einen Elektrotechnik-Ingenieur suchen, dann dauert die Suche schon mal länger. Wir kooperieren deshalb seit langem mit verschiedenen Hochschulen, bieten Praktika, betreuen Bachelor- und Master-Arbeiten und beschäftigen Werkstudenten. Wir haben regelmäßig Bedarf an Ingenieuren für Maschinenbau, Elektro- und Verfahrenstechnik, aber auch an gut ausgebildeten Einkäufern und Energiemanagern.

Wie verstehen Sie den Begriff Sektorkopplung genau?

Es geht darum, regenerative Energie wie den Brandenburg Windstrom in nachfrageschwachen Zeiten in Wärme umzuwandeln. Damit reduzieren wir den Einsatz von Gas. Wir sind Teil des Regenerativenergiepartners: Wenn es durch die fluktuierenden Einspeiser Photovoltaik und Wind zu Überlastungen des Netzes kommt, dann gehen wir mit der Power-to-Heat Anlage hinein, ziehen Strom aus dem Netz ab, wandeln ihn in Wärme um, die ins Fernwärme-Netz geht oder in unseren fünf großen Druckspeichern mit insgesamt 2000 Kubikmetern Heißwasser bei 115 Grad gespeichert wird. Wir stabilisieren damit die Netzfrequenz von 50 Hertz.

Aus Innovation vom derzeitigen Geschäft: Welche Innovationen wären notwendig, um den Sprung in eine wärme-emissionsfreie Era bei der Wärmeerzeugung zu schaffen? Zunächst ist die Kraft-Wärme-Kopplung unsere DNA. Das ist weiterhin eine sehr gute Technologie, in der die BTB im Marktvergleich eine langjährige und ausgezeichnete Expertise hat. Aber auch in unseren hocheffizienten Blockheizkraftwerken und Gasturbinen verursachen wir CO₂-Emissionen. Deshalb müssen die Energieversorger in die Zukunft denken und folgende wichtige Frage beantworten: Wie kommen wir bei der Wärme in eine CO₂-freie Produktion? Während sich im Strombereich der Anteil der erneuerbaren Energien stetig erhöht, hängen wir im Bereich Wärme deutlich hinterher. Eine Möglichkeit ist, den Einsatz der biogenen Stoffe wie Holz, Altholz, Biomasse und Biomethan zu erhöhen. Aber die sind teuer in der Verarbeitung und stehen auch nur begrenzt sinnvoll und nachhaltig zur Verfügung. Das Schlüsselthema ist aus meiner Sicht deshalb der regenerative Strom: Wir müssen diese Erzeugung soweit ausbauen, dass wir damit auch den Wärmebedarf weitestgehend abdecken können. Wir brauchen zukünftig nicht nur Strom für Licht und Kraft, sondern auch für Wärme und Mobilität. Das ist, nicht zuletzt angesichts der gesellschaftlichen und politischen Diskussion um die Nutzung der erneuerbaren Energien, eine Riesenaufgabe. Neben der Herausforderung, viel mehr regenerativen Strom zu erzeugen und neue Leitungen für den Transport zu bauen, müssen die Netze für eine ganz andere Einspeisepolylogie ertüchtigt werden. Der Weiterentwicklung der Speichertechnologie und dem Bau entsprechender Kapazitäten kommt zukünftig eine Hauptrolle zu.

STROM, WÄRME, KÄLTE

Clever & smart
für die
Energiewende

Der Energieversorger BTB produziert Strom, Wärme und Kälte für Berlin und initiiert an dem Technologiestandort Adlershof Projekte, die das Ziel einer Wärmeezeugung ohne fossile Quellen verfolgen

Wir reden nicht lange, wir machen einfach“, sagt Martin Mahlberg. Er ist als Geschäftsführer unter anderem für eine hocheffiziente Energiezentrale verantwortlich, die mitten im Technologie- und Wissenschaftspark Adlershof selbst im technologischen Wandel steckt und diesen mit Innovationen befeuert. Die BTB, der Mahlberg seit über vier Jahren vorsteht, bringt über ihr Fernwärme-Netz im Berliner Südosten von Trepow und Köpenick über Neukölln bis nach Schöneberg Wärme in Wohnungen, Industrie- und Gewerbetimmobilien. Mit rund 80.000 versorgten Haushalten betreibt die BTB ein bedeutendes, stetig wachsendes Verbundwärme-Netz. Der Mittelständler sieht sich zum einen als Dienstleister mit starkem Fokus auf einem umfassenden Kundenservice, zum anderen als Treiber technischer Innovationen.

Zweite Kernkompetenz neben der Fernwärme ist die Planung, Errichtung und Betriebsführung von lokalen Energielösungen und Quartiersversorgungen, überwiegend in Form von gleichzeitig Wärme und Strom erzeugenden Blockheizkraftwerken. Von diesen dezentralen Anlagen gibt es mittlerweile mehr als 120 im gesamten Stadtgebiet, Tendenz steigend. Für die BTB sind rund 140 Mitarbeiter in den Standorten der Heizkraftwerke Adlershof, Schöneberg und Neukölln sowie am Firmensitz in Charlottenburg tätig.

Alles begann nach der Wende 1990 mit der Übernahme des alten Kraftwerkes in Adlershof, das früher die Akademie der Wissenschaften der DDR versorgte. Von Schweröl als Primärenergiequelle wurde auf Gas umgestellt, viel in moderne Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), ein neues Umspannwerk sowie in Power-to-Heat-Technologie investiert. Mit dem Verbundnetz für Fernwärme betreibt die BTB ein regionales und in sich geschlossenes Netz mit einem Primärenergiefaktor von aktuell nur 0,25.

Der Geschäftsführer sieht die BTB dann auch als Kombination aus einem Energieversorger, der für eine extrem hohe Versorgungssicherheit steht und gleichzeitig einen starken Fokus auf technische Entwicklungen legt. „Als kleiner, aber feiner Akteur gestalten wir die Energiewende aktiv mit und machen immer wieder durch clevere Projekte auf uns aufmerksam“, sagt Mahlberg. „Wir setzen gerne neue Impulse.“ Schnell, innovativ und ohne große Hierarchien. Im Interview erläutert Mahlberg unter anderem die Zukunftsprojekte des Unternehmens und die Herausforderungen beim Ausstieg aus der fossilen Fernwärmeerzeugung.

„Die Treue
unserer
Kunden
macht uns
sehr stolz“

Mit innovativen Projekten in Berlin macht die BTB immer wieder von sich reden. Kunden schätzen besonders Qualität, Nähe und Service.

Ein Interview mit Geschäftsführer **Martin Mahlberg** zu Meilensteinen und Zukunftsszenarien





Foto: Graforce H.

„Die Herstellung des Treibstoffes ist auf jeden Fall wirtschaftlich“

Jens Hanke
ist Geschäftsführer von Graforce Hydro. Der gebürtige Berliner ist Diplom-Mathematiker und Doktor der Theoretischen Medizin

2010 haben der Mathematiker und zwei Mitstreiter Graforce Hydro in Wittenberg in Sachsen-Anhalt gegründet. 2012 zog das Unternehmen um nach Adlershof. „Der Standort ist für uns enorm attraktiv, weil wir hier Plasmaphysiker und Maschinenbauer finden und weil die Unternehmen und Forschungseinrichtungen hier nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten“, schwärmt Hanke. Sich bei Bedarf einen Laser oder ein Hochfrequenzgenerator einfach leihen zu können, sei für ein Start-up in der Entwicklungsphase ein unbezahlbarer Vorteil.

Es sind allerdings keine reinen Wasserstoff-tankstellen, die Graforce Hydro baut. „Die benötigen einen Kompressor mit 850 bar, kosten deshalb rund 1,5 Millionen Euro und sind damit viel zu teuer, um sie in großer Zahl wirtschaftlich betreiben zu können“, betont Jens Hanke. Die Berliner setzen stattdessen auf eine Brückentechnologie, ein Gemisch aus Biogas und Wasserstoff. „Das benötigt nur 200 bar Druck und vergünstigt die Kosten für die Tankstelle erheblich“, sagt Hanke. Autos, die statt Benzin einen Treibstoff aus 70 Prozent Biogas und 30 Prozent Wasserstoff verbrennen, stießen immerhin schon ein Drittel weniger CO2 und sogar fast zwei Drittel weniger Stickoxide aus.

Langfristig plant Graforce Hydro, den Biogasanteil durch synthetisches Methan zu ersetzen. Auch das können die Berliner mittels ihres Plasmalyseurs schon aus besonders kohlenstoffhaltigem Wasser gewinnen. „Ideale Quellen sind für uns etwa ein Holzpelletkraftwerk, das Kondensatwasser mit hohem Kohlenstoffanteil produziert, oder ein Klärwerk, dessen Zentratwasser einen hohen Ammoniumanteil hat“, nennt Jens Hanke als Beispiele. Aus Sondermüll entstünde so ein grüner Treibstoff, der sich nicht nur für Autos, sondern auch für den Betrieb eines Gasturbinenkraftwerks nutzen ließe.

Das Geschäftsmodell von Graforce Hydro trifft zweifellos den Zeitgeist und hat dem Start-up einen finanzkräftigen Investor beschert. Ein deutsches Familienunternehmen, dessen Name Jens Hanke nicht preisgeben möchte, habe bisher einen zweistelligen Millionenbetrag beigesteuert. Auf Forschungsmittel oder andere Fördergelder hat Graforce Hydro dagegen bisher verzichtet. „Aus meiner Sicht sind die Anträge und Bedingungen für junge Technologieunternehmen sehr aufwendig“, sagt Hanke.

Den entscheidenden Schritt aus dem Labor hat Graforce Hydro inzwischen gemacht: In Sichtweite des Firmensitzes steht die erste von drei geplanten Referenzanlagen, in der ein Plasmalyseur arbeitet und an der Autos mit entsprechendem Erdgas-Antrieb tanken können. „Die Herstellung des Treib-

stoffes ist auf jeden Fall wirtschaftlich“, betont Hanke. Um per Plasmalyse ein Kilogramm Wasserstoff herzustellen, würden 41 Kilowattstunden Strom benötigt. Mit Blick auf den Energiegehalt des Wasserstoffs entspreche das einem Wirkungsgrad von 75 Prozent. Ist das Wasser stark ammoniakhaltig wie etwa aus dem Faultrum eines Klärwerks, steigt die Energieeffizienz laut Hanke sogar auf 80 Prozent. Als zukünftige Kunden hat Graforce Hydro vor allem Energieversorger, Stadt- und Klärwerke im Blick. Als Unterstützer konnte das innovative Unternehmen unter anderem schon den Automobilhersteller Audi gewinnen. Für Anfang Juli ist die offizielle Einweihung der ersten Tankstelle von Graforce Hydro in Adlershof geplant. Bis dahin tankt schon einmal Nils Hanke seinen umgerüsteten Porsche Cayenne dort. Er habe sich extra ein weniger umweltfreundliches Auto gekauft, um mit dem neuen Treibstoff einen entsprechend großen Umwelteffekt zu erzielen, erklärt Hanke.

2020 wird das Unternehmen dann seine bisherigen Geschäftsräume im Zentrum für Erneuerbare Energie und Photovoltaik räumen müssen. Der Mietvertrag ist auf acht Jahre begrenzt. Als Graforce Hydro 2012 eingezogen ist, habe er sich gefragt, wer eigentlich Johann Hittorf ist, dessen Namen die Straße trägt, in der das Zentrum liegt, erzählt Nils Hanke. Die Recherche habe ihn verblüfft: Der 1824 geborene und 1914 verstorbene Physiker und Chemiker Johann Wilhelm Hittorf hat umfangreiche Forschungen zur Plasmalyse betrieben und sogar ein Buch darüber veröffentlicht. Gut möglich, dass auch Hittorf die Prognose zur Rolle des Wassers von Jules Verne kannte. Beide Bücher gibt es im Eingangsbereich von Graforce Hydro zu sehen. Dort, wo gerade schon das neueste Kapitel in dieser Sache geschrieben wird. Rainer Behrens

Graforce Hydro GmbH
gegründet: 2010
Mitarbeiter: 19
Umsatz: Entwicklungsphase
www.graforce.de

TREIBSTOFFE

Die Wasserspalter setzen auf grüne Energieträger

Das Start-up Graforce Hydro produziert aus Abwasser Treibstoff für Autos und Gasturbinen. Tankstellen für Pkw nutzen dabei zunächst eine Brückentechnologie mit einem Gemisch aus Biogas und Wasserstoff

Das Wasser wird einmal die Kohle der Zukunft sein, hat Jules Verne 1875 in seinem Buch „Die geheimnisvolle Insel“ geschrieben. Fast anderthalb Jahrhunderte später arbeitet Jens Hanke im Wissenschaftspark Adlershof daran, dass diese Prognose wahr wird. Mit seinem Unternehmen Graforce Hydro hat der 52-Jährige eine Technologie entwickelt, mit der sich aus Abwasser Wasserstoff gewinnen lässt. Plasmalyseur haben die Berliner das Gerät genannt, mit dem sie das Wasser in seine Bestandteile aufspalten. „Wir legen ein hohes elektrisches Feld an und erzeugen so auf der Wasseroberfläche ein Plasma, das Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff teilt“, erklärt Geschäftsführer Hanke. „Mit dem Wasserstoff gewinnen wir einen grünen Energieträger, der beispielsweise als Anteil im Autotreibstoff spürbar die Schadstoffemissionen senkt.“

LASERTECHNIK

Licht als schönstes Werkzeug

Mit viel Pioniergeist forscht der Weltmarktführer Trumpf in Adlershof an den Lasertechnologien von übermorgen

Vermutlich ist das Unternehmen mit Konzernsitz im schwäbischen Ditzingen so etwas wie der Prototyp einer erfolgreichen Ansiedlung im Technologiepark Adlershof. Denn die Trumpf Laser GmbH gehört schon seit Jahrzehnten zur Weltspitze auf dem Gebiet der Lasertechnik, ist aber erst gut drei Jahre mit einer Entwicklungseinheit im Südosten Berlins präsent – und das überaus erfolgreich. Physiker, Ingenieure und Techniker arbeiten an der Lasertechnologie von übermorgen und nutzen dabei intensiv das Netzwerk von Fachinstituten und Hochschulen in direkter Nachbarschaft.

„Unsere Arbeit in Adlershof funktioniert sogar noch besser als angenommen“, sagt Stephan Strohmaier, der als Leiter der „Diodenrauentwicklung“ den Aufbau der Trumpf-Abteilung in der Volmerstraße entscheidend vorantreibt. „Wir hatten hier mit maximal acht Mitarbeitern kalkuliert“, jetzt steuert man auf 30 Experten in den Bereichen Halbleiterentwicklung und Integration zu. 13 Labore sind im Wissenschaftspark Adlershof schon eingerichtet oder in Vorbereitung.

Strohmaier, ein Ingenieur wie aus dem Lehrbuch, besetzt ein Fachgebiet für Spezialisten – und erklärt gerne anschaulich: „Schauen Sie sich mal das Streichholz auf dem Tisch genau an“, sagt der 40-Jährige. Im Zündkopf, der analog zur Unternehmensfarbe selbstverständlich in feinem Blau gehalten ist, prangt messerscharf der Name „Trumpf“. Eine feine Gravierung mit Licht auf einem entflammbareren Stoff? Das funktioniert mit dem sogenannten Pikosekundenlaser, der ultrakurze Lichtimpulse erzeugt. Jetzt ist der Ingenieur in seinem Element: „Bei Pikosekunden bewegen wir uns im billionstel Sekundenbereich, in dem Lichtimpulse entstehen. Da hat das Material überhaupt keine Zeit zu reagieren.“ Im Fall des Zündholzes verdampft der Laser schneller, als der Zündkopf warm wird. Das Ergebnis: Eine gestochene scharfe Gravierung auf einem zartblauen Streichholzkopf.

Natürlich ein Spielerei, um dem Laien die komplizierte Laser-Technik etwas näher zu bringen.

Eine Technik, die vergleichsweise jung ist. Zwar postulierte schon Albert Einstein vor rund 100 Jahren eine „stimulierte Emission“, aber es dauerte bis in die 60er Jahre, dass in den USA und Russland die ersten Laser realisiert wurden. Dabei wirklichen die Experten Einsteins Annahme, indem sie ähnlich wie beim klassischem Licht viele Lichtteilchen generierten, die aber in Wellenlänge (Farbe), Richtung und Kohärenz (Beziehung) gleichartig waren. „So richtig ernst genommen hat diese Technologie am Anfang kaum jemand“, blickt Strohmaier zurück. „Sie galt als Spielerei, die eine Anwendung sucht.“ Aber schon bald sollte der Laser zum Beispiel in CD-Playern auftauchen. Heute ist die Technologie in vielen industriellen Prozessen kaum wegzudenken. In der Automobilindustrie schweißen und trennen Faser- und Scheibenlaser Türen oder Sitze, im Schiffsbau müssen dicke Stahlplatten bearbeitet werden – und auch der

Flugzeugbau kommt ohne die Licht-Werkzeuge nicht mehr aus. „Der Laser ist zwar flexibel und leistungsfähig, aber auch komplex in Entwicklung und Produktion“, erläutert Strohmaier. Eine Einheit, bestehend aus Roboter und Hochleistungslaser, koste je nach Ausstattung schnell mehr als 300.000 Euro. Sicher ein hohes Investment, aber diese Geräte müssen auch extrem leistungsfähig sein: Bei VW oder BMW ist Dreischichtbetrieb gefordert bei mindestens 35.000 Stunden Lebensdauer und 99 Prozent Verfügbarkeit. Das ist anspruchsvoll.

Die aktuelle Generation von Hochleistungslasern nutzt bereits sogenannte Diodenlaser für die Anregung von Laserschleifen oder Fasern und wird seit Anfang der 2000er Jahre verbaut. Trumpf beherrscht diese Technik wie nur wenige Unternehmen weltweit. Und zeigt Innovationen gerne auf der Fachmesse „Laser World of Photonics“ in San



Foto: Trumpf/Andreas Mühl



Leistungsfähig: Basis für Produktionsprozesse ist ein Lasersystem (links) mit ausgehenden Lichtleitkabeln, die in einem Roboter mit Bearbeitungs-optik (oben) enden



„Hier in Adlershof gibt es schon so etwas wie einen Gründergeist“

Dr. Stephan Strohmaier
Leiter Diodenrauentwicklung der Trumpf-Niederlassung Berlin; Studium in Berlin, Tokyo, Beijing; Promotion an der TU Berlin

Francisco. Dort tummeln sich die Spezialisten, dort konnte Trumpf 2017 den weltweit lichtstärksten Diodenlaserbarren präsentieren, ein Jahr später den Diodenlaser mit der höchsten Brillanz. Getüftelt wird an Schreibmaschinen und in Reimräumen in Adlershof aber längst an Folgentechnologien. Große Hoffnung setzt man auf die Weiterentwicklung des Diodenlaserstrahls, seit 2010 auf dem Markt. Ein Nischenprodukt mit riesigem Potenzial. Einfach ausgedrückt: Es wird Energie direkt aus der Steckdose ohne große Umwege in Laserlicht verwandelt. Konkurrenzfähige Produkte erwartet Trumpf im Jahr 2020.

„Hier in Adlershof gibt es schon so etwas wie einen Gründergeist“, bilanziert Strohmaier. Für die Pionierarbeit kommt hochqualifiziertes Personal von den Berliner Hochschulen. Die Qualität der Bewerber ist enorm. „Das ist ganz klar ein Standortvorteil.“ Den Verlockungen Berlins konnte auch Arne-Heike Meissner-Schenk nicht widerstehen. Mehr als 13 Jahre lebte die Feinwerktechnikerin in Kalifornien, arbeitete in den USA für verschiedene Firmen. „Wir brauchen hier die besten Experten für Aufbautechnik“, freut sich Strohmaier über den Coup. Meissner-Schenk für Adlershof zu gewinnen. „Das war auch ein gewaltiger Schritt für mich“, sagt die Rückkehrerin, aber Berlin als Ziel habe ihr den Entschluss leichter gemacht.

Um die technischen Grenzen auszuloten, arbeitet Trumpf intensiv mit einem Nachbarn zusammen, dem Ferdinand-Braun-Institut, Leibniz-Institut für Hochfrequenztechnik (FH). Dort arbeiten 300 Spitzenkräfte an Halbleiter- und Laserentwicklung sowie Mikrowellentechnologie. Zurzeit werden von Trumpf fünf Doktoranden finanziert, die ihre Promotionen als bilaterales Projekt vollenden. Der Vorteil für den Konzern ist exquisite Forschung, an deren Ende Patente und technische Lösungen stehen. Im Bereich „Aufbautechnik“ ist das Fraunhofer-Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) am Volkspark Humboldthain eine erste Adresse. „Da geht es zum Beispiel um die Kühlung der Laserchips.“

Unwissentlich begegnet man in der modernen Welt permanent der Lasertechnik. Mitunter auch im öffentlichen Raum: So illuminiert der Wolkenkratzer „Clock Tower“ den Himmel über Mekka abends mit grünem Laserlicht – Marke Trumpf. Und das „One World Trade Center“ in New York hat in 541 Metern Höhe eine Spitze aus Metall, die mit Trumpf-Lasern geschnitten wurde. Wie heißt es so schön im Imagefilm des Familienunternehmens: „Unser schönstes Werkzeug ist Licht. Vielseitig, elegant und präzise.“ Wie viele der Produkte, möchte man hinzufügen. Andreas Mühl

Trumpf Laser GmbH
Konzernsitz Ditzingen bei Stuttgart; Familienunternehmen seit 1923
Mitarbeiter: 12.000, davon 3000 am Konzernsitz
Umsatz: ca. 3 Milliarden Euro; Umsatzziel ca. 10 Prozent Wachstum pro Jahr; 10 Prozent des Umsatzes gehen in Forschung und Entwicklung
www.trumpf.com

ANZEIGE

AIR CAMPUS ADLERSHOF 2&3
Rudower Chaussee 7 / Am Studio 26
12489 Berlin

In zentraler Lage entstehen im Bauabschnitt 2 & 3 moderne Büro- und Ladenflächen mit perfekter Verkehrsanbindung.
Gestalten Sie Ihren zukünftigen Arbeitsort auf flexiblen Flächen von 400-7.000 qm.

www.air-campus-adlershof.de

Ein Projekt der IDVA

ANZEIGE

Preisgünstige Mietflächen auf dem Campus „Am Oktogon“ in Berlin-Adlershof
17 Neubauten mit Mieteinheiten ab 150 m² bis 6.000 m² in einem Gebäude

Neubauten für Büro, Produktion / Manufaktur, Labor, Service und Lager

AM OKTOGON Campus für Gewerbe und Technologie

LEED-zertifizierte Neubauten – Ausbau erfolgt nach Mieterwunsch. Sprechen Sie uns an.

Projektentwicklung:

immobilien-experten-ag
www.immexa.de

Telefon: +49 (30) 8891 3322 · mietanfrage@mieten-in-adlershof.de · www.mieten-in-adlershof.de

BELEUCHTET

Laternen,
die lernen

Die multifunktionalen Computer von ICE Gateway helfen Städten auf dem Weg zur Smart City. In einem Stadtteil von Prag sind bereits 100 Laternen mit der „klugen“ Technologie installiert

In der Stadt der Zukunft werden Straßenlaternen vielleicht nicht selbst denken können, aber in jedem Fall dazulernen. Die Technik dafür haben Ramin Lavae Mokhtari und sein Unternehmen ICE Gateway mit Sitz in Berlin-Adlershof. Ihre sogenannte ICE Box ist ein multifunktionaler Computer, der mit seiner geringen Größe spielend in einen Laternenmast passt. Dort kann er nicht nur das Licht steuern, sondern beispielsweise einen Sensor an der Laterne, der die Verkehrsauslastung erfasst, oder merkt, ob in der unmittelbaren Nähe gerade ein Parkplatz frei ist. Diese Daten können die Stadtplanung wesentlich effizienter machen und den Menschen das Leben erleichtern.

„Lernfähig ist die Laterne, weil uns die ICE Box erlaubt, jederzeit weitere Funktionen ohne großen Aufwand zuzuschalten“, sagt Geschäftsführer Mokhtari. „So gesehen steckt in der Laterne Intelligenz, und das macht unsere Lösung der dezentralen Endgeräte nachhaltig.“ Welche Informationen die Computer in den Laternen erfassen und an das Hosting-Center melden, entscheidet letztlich die Stadt – abhängig davon, welche Daten sie erfassen darf und möchte. Gleiches gilt für die Funktionen, die sie den Bürgern anbietet – etwa Wifi, ein städtisches Intranet mit Informationen über die Umgebung des aktuellen Standortes oder die Laterne als Notrufsäule.

Doch für ICE Gateway bedeutet Smart City nicht, dass man auf digitalen Anzeigen oder Smartphones schauen kann, ob der Bus Verspätung hat, sondern dass der Bus immer pünktlich ankommt. Laut Mokhtari müssten Smart-City-Lösungen die Stadt lebenswerter machen und nicht nur die Probleme offenbaren. Das kann durch Daten und Erkenntnisse zum Verkehrsaufkommen in der Stadt gelingen – sofern die Stadt die richtigen Schlüsse daraus zieht.

ICE Gateway konnte für seine Vision der Smart City bereits die tschechische Hauptstadt Prag gewinnen. Im Stadtteil Prag 8 durfte das Berliner Start-up 100 Laternen auf neue LED-Leuchten und seine ICE Box umrüsten. „In der Regel amortisiert sich unsere Technik über die Energieeinsparung der Leuchtmittel innerhalb von circa fünf Jahren“, sagt LED-Experte Mokhtari. Die Beleuchtung sei ressourcenschonend, weil die Laternen erkenne, wie hell oder dunkel es ist. Die benötigte Lichtmenge werde entsprechend angepasst. Für den 56-Jährigen ist Prag 8 nur ein erster Schritt: „Ich sehe gute Chancen, dass wir die Laternen der gesamten Stadt ausstatten können.“ Hilfreich für den Gewinn der Ausschreibung könnte sein, dass die tschechische J&T Bank einer von drei Investoren ist, die ICE Gateway unterstützen.

Das Marktpotenzial für das Berliner Start-up ist gewaltig: Allein in Deutschland gibt es knapp zehn Millionen Straßenlaternen. Die Wartung, Unterhaltung und der Strom der heutigen Leuchten belaufen sich im Schnitt auf 100 Euro im Jahr. „Entsprechend groß ist das Einsparpotenzial für Kommunen, wenn sie auf LED-Technik umstellen“, betont Ramin Lavae Mokhtari. In Adlershof, auf den Grundstücken der WISTA Management GmbH, sind bereits 160 der klugen Laternen installiert worden.

Ab 2019 müsse sein Unternehmen schwarze Zahlen schreiben, stellt er klar. Die entscheidende Leistung von ICE Gateway stecke in dem mehr als 6 Gigabyte großen Code, mit dem jede ICE Box gespielt werde. Die einzelnen Bauteile für die ICE Box, Sensoren und LED-Leuchten produzieren die

Berliner derweil nicht selbst, sondern kaufen sie zu – in sämtlichen Preisklassen, je nach Vorstellung des Kunden. „Wir selbst haben aber mehr als drei Jahre Zeit in die Entwicklung unserer Infrastruktur investiert und haben nun eine Technik, die erkennt, dass jemand an der Laterne vorbeigeht oder fährt, aber nicht feststellt, wer genau das ist“, erklärt Mokhtari.

Sensible, persönliche Daten würden anders als von konkurrierenden Unternehmen, die mit Kameras arbeiteten, erst gar nicht generiert. Gerade in diesen Wochen der allgegenwärtigen Datenschutz-Debatten fühle er sich bestätigt, dass ICE Gateway frühzeitig auf eine ausgefeilte lokale Datenverarbeitung gesetzt habe, anstatt ständig alle Daten versenden zu müssen. „Aber natürlich wären wir auch in der Lage, auf Kameras zu erweitern, sofern eine Stadt das wünscht“, sagt Mokhtari.

Aktuell beschäftigt das Unternehmen 20 Mitarbeiter, zehn davon am Hauptsitz in Adlershof. Das Start-up arbeitet außerdem eng mit dem Institute for Communication Technologies and Embedded Systems (ICE) der Rheinisch-Westfälisch Technischen Universität Aachen zusammen. Institutsdirektor Professor Gerd Ascheid hat ICE Gateway gemeinsam mit Ramin Lavae Mokhtari gegründet und ist ebenfalls Geschäftsführer des Unternehmens.

Mokhtari, der in Potsdam lebt, pendelt bereitwillig jeden Tag gut eine Stunde hin und zurück: „Der Standort passt so gut zu uns, dass ich das wirklich gerne in Kauf nehme.“ Adlershof biete mit seinen Tech-Start-ups etwa aus den Bereichen Mobilität, Sensorik und Streaming ein ideales Umfeld für ICE Gateway. „Hier finden wir die richtigen Köpfe und können Partnerschaften mit anderen Unternehmen knüpfen, die uns voranbringen.“ Rainer Behrens



Fotos: AB



Ramin Lavae Mokhtari hat vor der Gründung von ICE Gateway für verschiedene US-Firmen gearbeitet, dann als Venture-Capital-Investor für die Deutsche Telekom in Kalifornien

ICE Gateway
GmbH

gegründet: 2013
Mitarbeiter: 20
Umsatz: Markteintritt 2018
www.ice-gateway.com

ANZEIGE



**NAH ZUR ARBEIT,
ERHOLUNG INKLUSIVE
NEHMEN SIE KURS
AUF 52° NORD**

- Erfolgreiches Neubauprojekt mit vielfältigen Eigentumswohnungen
- Am Ufer der Dahme, im wasserreichen Grünau – für ein entspanntes Lebensgefühl
- Quartierseigene Kita und perfekte Anbindung an die City, den BER und Adlershof
- Nachhaltige Energieversorgung durch quartierseigene Wärmezeugung
- Interessant für Anleger und Eigennutzer
- Provisionsfrei direkt vom Bauträger

NUR 5 MINUTEN
ZUM WISTAD
ADLERSHOF

Showroom: Regattastr. 1, 12527 Berlin | Sa-So 13-17 Uhr | Mi 13-19 Uhr | Mo-Fr 10-18 Uhr
vertrieb-berlin@buwog.com | +49 (0) 30 3385 919 | 52grad-nord.de | buwog.com

BUWOG
group